

U.I.O.G.D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.



Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite

20. Jahrgang, No. 12. Münster, Sask., Donnerstag den 3. Mai 1923. Fortlaufende No. 1000.

Auch ein 1000 Jubiläum!

Die Tausendste Ausgabe des St. Peters Bote

Heute, den 3. Mai, erscheint der St. Peters Bote zum tausendsten Male. Auch ein Jubiläum, nicht wahr? Tausend Wochen ist eine lange Zeit, beinahe 20 Jahre, und doch, wie vor anderthalb Wochen Christus im Sonntags-Evangelium erklärte, „eine kleine Weile“, eine kurze Spanne Zeit, wenn man zurückblickt. Keine Macht in der Welt ist imstande die Zeit aufzuhalten, unaufhaltsam rückt sie vorwärts. — Wie glücklich fühlt sich der Mensch, wenn er auf die Vergangenheit zurückblickt und sagen kann: Ich habe guten Gebrauch von der Zeit gemacht, ich habe den guten Kampf gekämpft.“ So kann auch heute der St. Peters Bote mit Zufriedenheit auf die vergangenen tausend Wochen zurückblicken und sich über die Resultate, die er in den Pioniertagen erzielt hat, freuen. An allerlei Schwierigkeiten und Kämpfen hat es ihm wahrhaftig nicht gefehlt. Aber er hat alle Schwierigkeiten überwunden und steht als Sieger lebensfröhlich und mutig auf dem Schlachtfelde, überall dreinschlagend, wo es gilt, das Recht, die Wahrheit, die Freiheit, das Gute, Edle, Schöne zu schützen und zu verteidigen.

Es war am 11. Februar 1904, als der St. Peters Bote zum erstenmal erschien. Es war ein staunenerregendes Ereignis, an das P. Prior Alfred Mayer, der mutige Streiter und Mitbegründer der St. Peters Kolonie, die Hand gelegt. Gär mancher Sachkundige, der einen Einblick hatte ins Zeitungswesen, schüttete unglaublich den Kopf und prophezeite dem Unternehmen den baldigen Zusammenbruch. Doch P. Alfred war ein Mann mit unbegrenztem Mut und einem noch festeren Gottvertrauen — und so mußte das Werk, das so großen Segen stifteten sollte für den Aufbau und das Gediehen der St. Peters Kolonie und für die deutschen Ansiedler des ganzen kanadischen Westens, ein Erfolg werden. Direkt finanziell hat der St. Peters Bote sich ja nie bezahlt, aber wer einen Blick hat für das Ganze, der muß bekennen, daß die St. Peters Kolonie ihr herrliches Wachstum, Blühen und Gediehen großenteils dem St. Peters Bote zu verdanken hat. Ohne ihn wäre sie heute nicht das, was sie ist. P. Alfred, der Führer jener kleinen mutigen Schar von Benediktinern, die sich heranwagten, die St. Peters Kolonie im Mai 1903 zu gründen, war also derjenige, der den St. Peters Bote in's Dasein rief, er war dessen Gründer. P. Alfred war auch der erste Redakteur der Zeitung und Wilhelm Lenz, ein Ansiedler von Leofoeld — jetzt ein Bewohner der St. Josephs Kolonie — leistete Beihilfe. Die Redaktion hatte ihre Office in Rosthern, Sask., das damals die nächste Eisenbahnhaltung für die St. Peters Kolonie war, während die Zeitung selbst in der Druckerei des „Nordwesten“ in Winnipeg, Man., gedruckt und ausgesandt wurde. Interessant zu lesen ist heute der Aufruf, den die erste Nummer des St. Peters Bote am 11. Febr. 1904 auf der ersten Seite und ersten Spalte brachte, um sich bei den Lesern einzuführen. Wir wollen diesen Aufruf hier unverkürzt wiedergeben: „Auf Wunsch des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Langevin von St. Boniface (Winnipeg), Man., sowie des hochwürdigsten Bischofs Pascal von Prince Albert, Saskatchewan, und auf das wiederholte Schreiben vieler unserer deutschen katholischen Ansiedler in der St. Peters Kolonie bei Rosthern, haben wir Benediktiner-Väter des St. Peters Klosters in besagter Kolonie nach reichlicher Überlegung uns entschlossen, eine neue deutsche, katholische Zeitung unter dem Titel „St. Peters Bote“ zur Belehrung und Erbauung der deutschen Katholiken in West-Canada im Allgemeinen und im Interesse der von uns neu gegründeten St. Peters Kolonie im Besonderen zu gründen. Bisher konnte ganz Canada sich keiner deutschen, katholischen Zeitung rühmen, trotzdem die Zahl der deutschen Katholiken besonders in West-Canada eine bedeutende ist, und dem St. Peters Bote soll nun die Ehre gebühren, die erste deutsche, katholische Zeitung zu sein, die aus kanadischem Gebiete ihr Erscheinen macht. Der Ort der Publikation des St. Peters Bote wird einstweilen Rosthern sein, nach Vollendung der neuen Eisenbahn durch unsere Kolonie, wird er aber im St. Peters Priorate herausgegeben werden. Wegen Mangel an den nötigen Mitteln wird er anfangs natürlicherweise in bescheidenem Format erscheinen, wir hoffen aber, daß mit der Zeit das Blatt sich mehr entwickeln und seinem Leserkreise mehr und gediegeneren Lesestoff darbieten wird. Auf dem Gebiete der Politik wird der St. Peters Bote unabhängig sein, und keinen speziellen politischen Partei das Wort reden, wird aber stets einstehen für Wahrheit und Recht, für religiöse und bürgerliche Freiheit und Gleichheit. Unter dem Schutze des hl. Petrus nun, des großen Apostelfürsten, sowie unseres hl. Vaters St. Benedict, möge der St. Peters Bote seine Laufbahn beginnen und in recht vielen deutschen katholischen Familientümern Eingang finden, und möge durch ihn der Wahlspruch unseres hl. Vaters Benedict in Erfüllung gehen: „Doch in allem Gott verherrlicht werde!“ P. Alfred Mayer, O.S.B., Prior.“

Daß der St. Peters Bote seither getreulich gehalten hat, was er in diesem Aufrufe versprochen und auf sein Panier geschrieben, wird ein jeder Leser unumwunden zugeben müssen. Er stand stets ein für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit. Was den Lesestoff betrifft, suchte er stets das Gediegene zu liefern und dieses in recht verständlicher Form zu bringen. Am 23. Februar 1911 legte er das „bescheidene“ Format beiseite und wurde eine große Wochenzeitung. Dieses erschien er zwölftseitig. Hoffentlich wird es dem St. Peters Bote bald möglich werden, auch eine englische Zeitung oder eine englische Beilage herauszugeben, damit das junge, heranwachsende Volk, das lieber englisch liest, zu seinem vollen Rechte kommt, ohne daß der deutsche Leser in seinem Lesestoff beschmitten wird. P. Alfred behauptet in seinem Aufruf, „dem St. Peters Bote soll nur die Ehre gebühren, die erste deutsche, katholische Zeitung zu sein, die auf kanadischem Gebiete ihr Erscheinen macht.“ Der Wahrheit zum Zeugnis müssen wir hier sagen, daß die erste deutsche, katholische Zeitung Canadas zu Anfang des Jahres 1858 zu Hamilton, Ontario, herausgegeben wurde und der Name dieser Zeitung war „Katholisches Wochenblatt.“ Diese deutsche, katholische Zeitung hatte aber nur einen kurzen Lebenslauf, da die Typen derselben schon ausgangs des Jahres 1859 an die Firma Nittinger & Moz, die Gründer und Herausgeber des „Berliner Journal“ von Berlin, Ontario, verkauft wurden, nachdem das Katholische Wochenblatt eingegangen war. (Die erste deutsche Zeitung, welche in Canada gedruckt wurde, erschien am 27. August 1835 in Berlin, Ontario, unter dem Titel: „Canada Museum und Allgemeine Zeitung.“ Der Herausgeber war Herr Heinrich Wilhelm Peterson. Die Zeitung erschien teilweise in englisch, war aber großenteils deutsch. Im Jahre 1841 verkaufte sie Peterson an Herrn Heinrich Eby, der sie vergrößerte und unter dem Namen „Der Deutsche Kanadier“ erscheinen ließ. Christian Enslein war Redakteur des vergrößerten

Blattes. — Andere deutsche Zeitungen Canadas waren: Der „Morgenstern“, herausgegeben 1840–1841 bei Waterloo, Ontario, und hierauf mit dem „Deutsche Kanadier“ vereinigt; der „Canadische Buerenfreund“, gegründet in Preston, Ontario, im Jahre 1849, nach Waterloo verlegt im Jahre 1854 und am 1. Juli 1909 an die Firma Nittinger & Moz, Berlin, Ontario, verkauft; der „Beobachter“ wurde 1848 in Neu-Hamburg, Ontario, ins Leben gerufen, wurde 1852 in den Namen „Neutraler“ umgetaut, erschien 1854 als „Canadisches Volksblatt“ und ging am 1. Juli 1909 in den Besitz der Firma Nittinger & Moz über; der „Canadische Kolonist“ wurde 1863 von Jacob Teudter in Stratford, Ontario, gegründet und im Jahre 1906 an Nittinger & Moz abgetreten; der „Wächter am Saugeen“ wurde Mitte der sechziger Jahre in Neustadt, Grey Co., Ontario, gegründet und existierte bis 1878; „Die Glocke“ wurde 1869 von John Klein in Walkerton, Ont., gegründet und am 1. Juli 1878 mit dem „Berliner Journal“ vereinigt. Das „Berliner Journal“ wurde im Dezember 1859 gegründet und blieb deutsch, bis die deutsche Sprache im Weltkrieg 1918 von der Regierung verboten wurde. Seit dem Kriege ist es nicht wieder deutsch geworden. Noch andere deutsche Zeitungen, die im Laufe der Jahre in Ontario gegründet wurden, aber alle das Zeittliche gesegnet haben, waren: „Der Elmira Anzeiger“, „Der Listoweler Volksfreund“, „Die Anton Ifama“, „Die Freie Presse“, „Die Deutsche Zeitung“ in Berlin und noch verschiedene andere. Wie es scheint, sind jetzt alle deutsch-canadischen Zeitungen östlich von Winnipeg ausgestorben. Interessant dürfte auch sein, daß, wie der „Catholic Record“ von London, Ontario, im Jahre 1912 behauptete, die erste katholische Tagespresse in Ontario, nämlich in Toronto, im Jahre 1882 unter dem Titel „Evening Canadian“ herausgegeben wurde, aber leider nur sechs Monate aushalten konnte.)

Von Juni 1904 bis Januar 1905 wurde der St. Peters Bote vom hochw. P. Benedict Steigenberger redigiert, welcher zugleich die kleine Gemeinde in Rosthern pastorierte. Seit Mitte Januar 1905 stand das Blatt unter der Leitung des hochw. P. Bruno Dörfler, der anfangs in Winnipeg selbst residierte, dann aber, als der „Bote“ endlich, nach mehr als anderthalbjährigem Bestehen, Ende August 1905 nach Münster umziehen konnte, in die St. Peters Kolonie eingesiedelt. Am 27. Juni 1906, als P. Bruno, der am 26. April zum Nachfolger des hochw. P. Alfred als Prior des St. Peters Klosters erwählt worden war, von Rom die Bestätigung erhielt, wurde P. Benedict wieder Redakteur der Zeitung. Ihm folgte am 20. August 1908 P. Peter. P. Peter stand der Zeitung vor bis zum 30. November 1922 und ist nicht wenig stolz darauf, 14 Jahre lang dem Deutschtum in Canada und dem Wohle der St. Peters Kolonie gedient zu haben.

Der St. Peters Bote sah in den letzten tausend Wochen verschiedene Zeitungen, deutsche sowohl als englische, ins Täufin treten, darunter den „Saskatoon Star“, die „West-Canada“, den „Courier“ in Regina und andere mehr, verschiedene derselben sah er auch wieder verschwinden; mit einigen Zeitungen hatte er heftige Kämpfe und Fechten zu bestehen, aber, wie wir bereits eingangs gesagt haben, steht der St. Peters Bote heute noch als Sieger auf dem Schlachtfelde, ist lebensfröhlich und munter, voller Kraft und Schaffensstreue und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft.

So viel uns bekannt, gibt es jetzt in Canada nur noch drei deutsche Zeitungen: Der „Nordwesten“ in Winnipeg, der „Courier“ in Regina und der „St. Peters Bote“ in Münster. Der furchtbare Weltkrieg und der Zusammenbruch Deutschlands hat dem Deutschtum im Ausland unermöglich geschadet. Da die deutsche Einwanderung nach Canada gleich Null ist, so ist auch keine Besserung der Verhältnisse in dieser Hinsicht zu erhoffen. Schade, ewig schade, daß unserem jungen Volke die reichhaltigen Literaturschätze der Deutschen so bald verloren gehen müssen! Möchten ihm wenigstens die deutschen Sitten und Gebräuche, deutsche Gründlichkeit und Kernaussicht und Treue noch lange erhalten bleiben!

Nicht wahr, lieber St. Peters Bote, du wirst unentwegt fortfahren, mit aller Kraft für alles Edle und Schöne, für Recht und Glauben einzutreten und Segen auszustreuen auf deine deutschen Leser und deren Nachkommen! Tausend Wochen lang hast du sie belehrt, getrostet, geschützt, ihnen Rat erteilt, sie zum Guten angeleitet, ihnen gute, gediegene Geistesnahrung geliefert, sie vor Abwegen, Gefahren, Betrügern gewarnt. Jahre fort, Gutes zu tun im gleichen Geiste, mit dem du angefangen hast, unter dem Schutz des großen Apostelsfürsten und unseres hl. Vaters Benedict, und der Segen von oben kann nicht ausbleiben. Großes hast du geleistet in der Vergangenheit, Großes wirst du auch in der Zukunft leisten. Gott selbst zahlt den Lohn aus für treu geleistete, harte Arbeit.

P. Peter, O.S.B.

Heimaterde.

Roman von Felix Nabor.

(Schluß.)

Erst nach Mitternacht fand Franz den verunglückten Vater. Beim Zuckeln trugen sie den Bewußtlosen hinauf zum Buchhofe und beteten ihn in der großen Stube auf ein weiches Lager. Da lag er stumm und regungslos, bis die Morgenröte mit ihren Rosenfingern in die Wolken griff.

Ein schöner Frühlingstag stieg heraus. Der See schlug lange, tiefe Wellen und glänzte wie ein blau-grüner Riesenpanzer mit schillernden Ringen.

Da erwachte Tafinger. Sein Blick war matt, aber klar; er war ein gebrochener Mann.

Der Engel des Todes trat mit ausgespannten Flügeln an sein Lager und läste ihn auf die Stirne.

Vor der Majestät des Todes versammelten alle kleinen Sorgen. Zwei Tage lang lag der Arme in namentlosen Qualen und rang mit dem Todessiegel. Seine Augen irrten von einem zum andern und flehten: „Verzeihet mir!“

Und dieser stumme, furchtbare Sammer war erschütternder als die laute Klage.

Seine Angehörigen wichen nicht von seiner Seite und begleiteten ihn weinend und betend zu der dunklen Pforte des Todes.

Am anderen Tage, gegen Abend, kam Alois.

„Nun ist's gut,“ sagte Tafinger matt. Und dann rief er Franz herbei: „Hol' mir die Grete,“ sagte er.

Franz und Grete knieten an seinem Bett nieder, und der Sterbende fuhr dem Mädchen mit der zitternden Linten über das goldschimmernde Haar: „Seid glücklich,“ sagte er.

Und zu Franz sprach er: „Vergib mir, mein stolzer Junge! Was ich gesucht habe, tat ich der Heimat zu lieb. Dich, mein Junge, hab' ich so lieb gehabt, troß allem, und bin stolz auf dich gewesen. Denn du bist von besonderer Art, wie ich, stark und stolz und voller Kraft. Du wirst über mich hinauswachsen, denn du bist ohne Schuld. Die Heimat wird du glücklich machen.“

Er holte tief Atem und trank von dem Wein, den ihm Franz reichte. Er fasste dessen Hand und sagte: „Es ist viel gutzumachen, Franz! Tu es in meinem Namen. Mache vor allem das Mädchen glücklich, das du lieb hast. Ich möchte alle Schuld sühnen, ehe ich die große Reise antrete.“ — Die Umstehenden schluchzten. — „Ich tue alles, Vater, was du mir aufgetragen,“ sagte Franz. „Es wird alles gut. Es steht doch nicht so schlimm mit Euch.“

Der Kranke schüttelte das Haupt. „Ich weiß es besser, seit ich den Seugrauen gesehen habe. Ich habe in das Reich des Todes hineingeschaut.“

Frau Barbara legte die Hand auf seine Stirne. „Geh' nicht von uns —“ sagte sie schluchzend.

Er nahm ihre Hand und legte sie auf sein Herz und ein Lächeln flößt über sein Gesicht. „Du hast alles in Liebe und Geduld ertragen. Du hast mir längst vergeben. Du bist immer lieb und gut zu mir gewesen, und voll Vertrauen, du Gute. Du mußt noch lange leben, Barbara, und mit deiner milden, weichen Hand die Wunden heilen. Denn du bist der gute Engel meines Hauses gewesen. Sei auch dem neuen Geschlecht ein Engel und der ganzen Heimat!“

Das Sprechen machte ihn matt. Dann verließen alle die Stube. Nur Alois blieb zurück bei dem Kranken, die ganze Nacht, bis zum Morgen.

Als die Morgensonnen durch das Fenster sah, war der Kranke ruhig und gesättigt. Er drückte Alois die Hand. „Wie gut ist es, daß der Priester verduftet“, sagte er. „Nun hab' ich doch einen, der mich hinüberleitet über die dunkle Brücke. Wenn die Welt verflucht, steht du als Engel an meiner Seite — sei gesegnet!“

Am Morgen tönte ein Glöcklein durch die Luft. Da brachte der Priester dem Sterbenden die Wege zur letzten Reise.

Tafinger lag still, die Augen geschlossen. In seiner Seele brannte ein heiliges Feuer und ein neues Licht ging in ihr auf. Er schaute hinüber in ein neues, friedvolles Leben, in ein besseres Land.

Gegen Mittag, als die Sonne hoch am Himmel stand, bat er: „Bringt mich ans Fenster!“

Sie rückten das Bett ganz nahe ans Fenster, daß er Himmel und Erde überblicken konnte.

Da lag es vor ihm, das blühende Land, das er so heiß geliebt hatte. Von der Sonne vergoldet, in Glanz und Duft gehüllt, lag es da. Die laue Luft wehte durch das Fenster, würziger Duft entströmte der Erde. Mit stillem Lächeln sog der Kranke ihn ein, wie etwas Liebes und Trautes, wie Balsam, der alle Wunden heilt.

Das Herz wurde ihm weit. „O Heimat, meine Heimat!“ flüsterte er. „Ich bin glücklich, daß ich noch einmal sehen darf.“

Lang lag er so, das Auge in die Heimat tauchend, wie in ein Bauernland.

Dann ging ein Schauer durch seinen Leib und seine Augen gingen hilfesuchend von einem zum andern. „Ich habe nicht gewußt, daß das Sterben so furchtbar ist,“ hauchte er, „sonst hätte ich anders gelebt. Ich vergehe vor Angst! Gebt mir die Hand.“

Kalter Schweiß bedeckte seine Stirne, die Augen waren in Angst und Entsetzen weit geöffnet Alois umspülte seine Hände. „Verzagt nicht, Vater,“ tröstete er ihn, „Gott ist die Liebe! Er verzeiht, wenn der Mensch bereut.“

„Deine Hand, Alois! Geleite mich durch die dunkle Pforte des Todes“

Alois nahm ihn in seine Arme und sprach mit lauter Stimme die Sterbegebet der Kirche.

Ein furchtbarer Kampf malte sich in den Augen des Sterbenden, gleich als ob zwei feindliche Mächte sich um den Besitz seiner Seele stritten. Allmählich glätteten sich seine Züge, ein friedliches Lächeln legte sich darüber: der Engel des Lichtes hatte gesiegt und umfaßt die erlöste, geläuterte Seele.

„Meine Heimat!“ hauchte der Sterbende und tauchte den erlöschenden Blick ein letztes Mal in den Blütenenglanz des Frühlings-tages.

Da brachen die Augen. Seine Seele entschwante zur ewigen Heimat. —

Ein Jahr war vorüber. Wieder war es Frühling geworden und Maienzeit am Bodensee.

Der Seehof war neu aufgebaut, schöner und stattlicher als zuvor. Ringsum grünte und sprökte es, überall regte sich neues Leben.

Franz hatte ein schweres Jahr hinter sich, ein Jahr voll Arbeit und Sorgen, denn alles lastete auf seinen Schultern.

Die Mutter fing an zu kränkeln und sehnte sich nach Ruhe. Sie wollte für immer auf dem Buchhof bleiben; in dem großen, weiten Seehof war sie nie so recht zu Hause gewesen, sondern eine Fremde neben ihrem harten, stolzen Manne. Der Buchhof behagte ihr viel besser; er war klein und traumhaft und lag weiter ab vom Lärm des Tages. „Hier will ich leben und sterben,“ sagte sie zu Franz, der ihr die schönsten Zimmer im neuen Hause anbot. „Hier will ich arbeiten und beten und mich auf die große Reise in die ewige Heimat vorbereiten. Alte Leute und alte Häuser passen zusammen, Franz, im Neubau würde ich mich nicht heimisch fühlen. Hier aber bin ich wohl geborgen und der Buchhof ist mir lieb von Jugend an. Gar manchesmal hab' ich hier als Kind gespielt; daran will ich denken, wenn ich durch den Garten schreite.“

„Ich hätte dich so gerne bei mir gehabt,“ sagte Franz. „Du könnest uns oft guten Rat erteilen.“

„Es ist besser so,“ sagte Frau Barbara. „Junge Eheleute müssen allein sein, das bedachtsame Alter ist ihnen im Wege. Überdies sind wir einander so nahe, daß wir jede Stunde zusammenkommen können. Das wird jedesmal eine Freude sein, an Eurem Glück werde ich mich verglühen. Und wenn mich das Heimweh plagt, seh' ich mich auf die Bant. Dann sehe ich Euch in die Fenster und sehe Eure Jugend und Euer Glück. Sehe das neue Geschlecht, das heranwächst und werde stolz sein als Ahnfrau desselben. Ich sehe den Hof und meine Kinder, sehe Gärten und Felder, die Kapelle und die Gräber meiner Lieben, in ein besseres Land.“

Gegen Mittag, als die Sonne hoch am Himmel stand, bat er: „Ich sehe den See und die ganze liebe Heimat.“

Franz fuhr ihr zärtlich übers silberweiße Haar. „Wird es dir nicht zu einsam sein?“ fragte er.

„Das Alter ist nie einsam,“ erwiderte sie lächelnd. „Es hat seine treuen Gefährten: die Erinnerung! Und es hat einen kurzen, schweren Weg vor sich: den Weg in die Ewigkeit. Dann gibt es zu denken und zu sorgen genug. Aber ich werde auch sonst nicht einsam sein. Ich habe Peter und Lisa, die mir ans Herz gewachsen sind und werde sie bei mir behalten, wenn sie sich trennen. Dann sollen sie einmal als Bächter auf dem Hof sitzen. Darüber wollen wir ein andermal reden.“

„Mir ist es recht, Mutter,“ verließte Franz. „Schalte und walte wie Du für gut hältest. Mir ist es vor allem darum zu tun, das alte Unrecht gut zu machen. Die 4000 Gulden, die man bei dem Brandstifter gefunden hat, will ich an die Leute im Erlengrund verteilen. Ich will ihnen auch ferner behilflich sein, daß sie vorwärts kommen, ich möchte die ganze Heimat glücklich machen.“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der schlimme, faule Mensch!“ rief Friedl, „macht dumme Geschichten und ist faul wie ein Bär. Oder hast du seit drei Wochen eine einzige Geige gebaut? So sprich!“

Hans duckte sich, weil er ein böses Gewissen hatte.

„Seht,“ rief Friedl, „so ist er: ein Taugenichts! Und solch einen soll ich zum Manne nehmen? So einen windigen Spielmann? Seht, wie es für gut hält.“

„Reißt es nicht?“ fragte er.

„Ach der Hans, der sch

hängen allzulehr am irdischen Geist, das ist nicht das Wahre. Wir sollen wohl die irdische Heimat lieben, aber wir dürfen darüber die ewige Heimat nicht vergessen. Wir müssen zuerst die Liebe haben. Diese Liebe, die von der Erde zum Himmel hinaufsteigt wie eine große, goldene Lanterne. Wenn wir diese Liebe haben, wird uns alles leichter, sie führt uns im Fluge hinaus von der Erde zu den heiligen Höhen —

„Das war ein schönes Wort,“ sagte Hans Edel. „Und ein gutes, das sollte sich jeder zum Wahlwunsch nehmen und ihm naheleben: Von der Heimaterde empor zur ewigen Heimat! Dieses Sehnen und Streben tragen wir vor Kindheit an in unserer Brust. All unsere Arbeit, all unter Aengen ist im Grunde nichts anderes als die ewige Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies, nach dem verheilchenen heiligen Lande! All unsere Rämpfe, unsere Sorgen und Schmerzen sind Dornen auf dem Wege zu diesem ewigen Himmel. Ein Dornenweg ist das Leben! Voll Rot und Kummer, voll Schmerz und Leid und doch voll Wonne und Schönheit, voll Sorgen — eben weil es ein Weg ist, der zum neuen Leben führt. Und die Dornenkrone der Schmerzen, die wir alle durch das Leben tragen müssen, ist nur dadurch erträglich, daß sie sich am Ende unseres Lebensweges in die strahlende Königskrone der Freude verwandelt. Denn das ist in kurzen Worten der Sinn und Inhalt unseres Lebens: Durch Rämpf zum Sieg! Durch kurze Leiden zu ewigen Freuden! Das Leben ist ein Kampf, dessen Krone im Himmel ruht.“

Sie drückten sich stumm die Hände und gingen schweigend zum Tische zurück.

Franz und Grete gingen Arm in Arm hinter den anderen her. Unter einem blühenden Kirschbaum blieben sie stehen, vom Sonnengold umleuchtet.

Franz sah seinem jungen Weibe ins Auge. „Kun ist die alte Schuld gehünt und begraben,“ sagte er. „Die Sünden sind vergessen und vergeben und die Liebe ist geblieben. Aus Träumen ist ein neues Glück erblüht. Hast du das Glück, nach dem dein Herz verlangt, an meiner Seite gefunden?“

„Ach — ich kann es gar nicht sagen, wie glücklich ich bin,“ erwiderte Grete. „Selig bin ich. Wir haben auf ehrliche Arbeit und treuen, frommen Sinn unser Glück gebaut — da kann der Segen Gottes nicht fehlen.“

Franz nahm sein junges Weib in seine Arme und küsste sie. „Mein Glück! Mein Sonnenchein! Meine Liebe! Meine Heimat!“

Und Arm in Arm gingen sie durchs Dorf — dem neuen Leben, dem Glück entgegen.

Aus den geöffneten Fenstern des Wirtshauses klang ihnen ein frohes Lied entgegen. Das sangen die jungen Mädchen und die Bürschchen, die zur Hochzeit gekommen waren: O du Heimatlinie, o du Heimatlinie küss zu deinem Raum ... Mich einmal nur, mich einmal nur Entzücken im Trann ...

Wie ein lieber, trauriger Gruß klang das Lied, wie ein Gruß der Heimat.

Sie lächelten und sahen sich in die Augen; darin stand das Glück wie eine helle, leuchtende Flamme. „Wo Liebe bei Liebe wohnt,“ sagte Franz, „da ist die beste Heimat. Sei mir geprägt, heiliges Land unserer Liebe!“

Der Himmel lachte im reinen Blau und segnete den heiligen Bund.

Die Jahre zogen dahin.

Auf dem Seehof erblühte ein neues Geschlecht, so frisch und stark, so treu und wahr, so arbeitsam und sorgend, wie man es selten finden mag.

Wer sein Blut für die Heimat vergoss, der bleibt ihr treu bis in den Tod.

Wer in harten Rämpfen sein Glück errungen hat, der hält es fest mit starken Armen. Ein neues Geschlecht blühte heran in Jugend und Freude und schöpferischer Kraft, und Lebensmut, Gottvertrauen, Liebe und Treue aus dem ewigen Jugendborn der Völker, aus der reinsten, tiefsten und heiligsten aller Lebensquellen: aus den treuen Heimaterden!

(Ende)

Der erste und der letzte Mai.

Eine Muttergottes-Geschichte für den Monat Mai von Konrad Kämmel.

(Fortsetzung und Schluss)

Seitdem der Joseph zu den „Aufgellärteten“ hielt, war er kaum mehr halb heim in seinem Gesicht. Da mußte er viel in den „Fuchs“ zum Dieputieren und Politinieren; da schimpfte er daheim oft genug vor den Kindern über Pfarrer und Schultheiß, über den König und die Beamten, wo ihm seine eigene Nachlässigkeit einen Schaden gebracht hatte und wenn ihn sein Gewissen anklagte. Dann machte das viele Ausgeheira ins Wirtshaus auch ein Loch in den Geldbeutel; er verfaßte viel Zeit, und es wurde so manches vergessen und nicht getan oder schlecht. Dann gab's wieder daheim Untrüben; sein Weib und die Kinder, so brav sie waren, konnten es manchmal nicht ansehen, denn sie waren ihm ein Vorwurf, weil er sie vergaß und vernachlässigte. Und zu alledem war er innerlich verdrossen und mürrisch. Zum Beten wollte er nicht mehr viel wissen, das Kirchengehen und besonders die Predigt war ihm zu wider. — Kurz, der „lange Joseph“ war auf dem Wege angelkommen, der, wenn man nicht bald umkehrte, in den Ruin und ins Elend führte. Das sah sein treuer Weib klar ein, und darum wandte sie sich zur Mutter Gottes, und auch die Kinder mußten recht beten. Es kam wie linder Trost über sie, besonders als sie versprochen hatten, daß sie vor allem selbst ihre Pflichten recht pünktlich erfüllen wolle.

Mit gemischten Gefühlen wohnte der „lange Joseph“ der Maiandacht bei. Es stimmte in ihm Gut und Böse miteinander, und wie der Geistliche zum Schluß in einem Gebet an Maria alle Anwendungen der Mutter Gottes empfahl, so dachte auch er, daß die Krankheit: ja, das ist eine Arznei zum Heile für mich gewesen!

Der Monat Mai ging dahin, und Josephs Wort, das ihm seine Zechbrüder abgediktigt hatten, war in Erfüllung gegangen: außer der ersten Maiandacht war er in keine andere mehr gekommen. Aber daheim hatte er gebetet, allein in langen Schmerzensnächten, und hatte gelernt, in sich selbst zu gehen und über Gott und Ewigkeit nachzudenken. Auch mit den Kindern und seiner Frau hatte er gebetet. Alle Abend fand eine Maiandacht der Familie statt am Krankenbett des Vaters; die zwei Kerzen brannten vor dem alten Marienbild, und Vergißmeinnicht und Syringen und Narzissen dienten dabei. Und mit Gottes Hilfe wurde man sogar mit den dringendsten Arbeiten fertig trotz der Krankheit Josephs. Gottes Segen war wieder im Hause.

„Seht, es geht auch ohne mich,“ scherzte Joseph, der immer bleicher und magerer wurde, der fast keine Nahrung mehr zu sich nahm und nicht mehr laut sprechen konnte, „der liebe Gott macht euch Mut und zeigt euch, daß es auch geht, wenn ich bald nicht mehr da bin.“

Erstickt hatte seine Frau aufgeschaut, und die Kinder hatten bitterlich zusammen geweint. „O Vater, du darfst nicht sterben!“ schrie sie, „o wir wollen so lange beten, bis du wieder gefund bist!“ Er tröstete sie, aber er wußte, woran er war. Auch der Arzt hatte ihm so ziemlich klar zu verstehen gegeben, daß er sich auf alles gefaßt machen sollte.

Es war am letzten Mai; im Hause war's still und leer. Alles war zur Kirche gegangen, zur letzten Maiandacht; der Vater hatte es so gewollt: nur das kleinste Mädchen, das eben erst in die Schule gekommen war, sein Liebling, war bei ihm daheim geblieben. Jetzt schlief sie herein in die Kammer. Der Vater lag ruhig auf dem Bett und schlief. Weise ging sie wieder in die Stube und ließ die Türe halb offen.

Nach einiger Zeit wachte der Kranke auf. Er wollte eben dem Kind zuflüstern, da vernahm er eine Stimme. Er lauschte. Neben dran in der Stube erklang eine Kinderschreie, langsam und innig:

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder

anders werden, wenn ich wieder gesund bin; bei Gott, es wird wieder alles recht. Und ihr, Kinderlein,“ wandte er sich dann an die fünf, die ringsum knieten, „betet für euren Vater recht, daß er wieder gesund wird; ihr seid doch das Liebste und Beste, was der liebe Gott mir zu eurer Mutter auf die Welt gegeben hat . . .“

„Ja, lieber Vater, wir wollen recht beten,“ klungs aus dem Mund der Kinder.

— Kling — Kling — Kling! Der Priester mit dem Allerheiligsten war nahe. Die Frau ging hinaus dem Heiligen entgegen, und jetzt zog er ein in der einfachen Stube und im Herzen des Kranken, das vorbereitet war für seinen Empfang.

Von diesem Tage an wußte der „lange Joseph“ wieder, was ihm seine Familie war. Von den aufgellärteten Freunden kamen einmal ein paar daher; aber sie wußten gar wenig zu sagen. Der erste Blick der bestürmten Frau hatte sie gleich beim Eintritt stuhlig gemacht, und als sie gingen, sagte der Joseph: „Den Tabak und das Bier, nach dem sie riechen, hab' ich noch einen halben Tag in der Kafe. Wenn sie nur nicht wieder kommen!“ Das geschah auch. Der Joseph mußte sich äußerst drast halten, damit das Leiden nicht neue Nahrung bekommte, und die Zeit wurde ihm gar lang im Bett. Aber er war nie allein. Von den Kindern war stets eines oder mehrere bei ihm, natürlich die Mutter auch, so oft es ging, und öfters kam der Pfarrer und sprach mit ihm über ernste Dinge und kräftigte das Gute, das wieder neu aufsprach im Herzensgrunde des Kranken.

„O wie gehen mir die Augen auf — immer mehr!“ sagte der Joseph oft. „Die Krankheit ist für mich ein Ruhm fürs ganze Leben. Jetzt weiß ich, was beten heißt und glauben und hoffen, und gehörte wieder den Menigen, und sie mir! Ich kann Gott nicht genug danken für die Krankheit: ja, das ist eine Arznei zum Heile für mich gewesen!“

Der Monat Mai ging dahin, und Josephs Wort, das ihm seine Zechbrüder abgediktigt hatten, war in Erfüllung gegangen: außer der ersten Maiandacht war er in keine andere mehr gekommen. Aber daheim hatte er gebetet, allein in langen Schmerzensnächten, und hatte gelernt, in sich selbst zu gehen und über Gott und Ewigkeit nachzudenken. Auch mit den Kindern und seiner Frau hatte er gebetet. Alle Abend fand eine Maiandacht der Familie statt am Krankenbett des Vaters; die zwei Kerzen brannten vor dem alten Marienbild, und Vergißmeinnicht und Syringen und Narzissen dienten dabei. Und mit Gottes Hilfe wurde man sogar mit den dringendsten Arbeiten fertig trotz der Krankheit Josephs. Gottes Segen war wieder im Hause.

„Seht, es geht auch ohne mich,“ scherzte Joseph, der immer bleicher und magerer wurde, der fast keine Nahrung mehr zu sich nahm und nicht mehr laut sprechen konnte, „der liebe Gott macht euch Mut und zeigt euch, daß es auch geht, wenn ich bald nicht mehr da bin.“

Erstickt hatte seine Frau aufgeschaut, und die Kinder hatten bitterlich zusammen geweint. „O Vater, du darfst nicht sterben!“ schrie sie, „o wir wollen so lange beten, bis du wieder gefund bist!“

Er tröstete sie, aber er wußte, woran er war. Auch der Arzt hatte ihm so ziemlich klar zu verstehen gegeben, daß er sich auf alles gefaßt machen sollte.

Es war am letzten Mai; im Hause war's still und leer. Alles war zur Kirche gegangen, zur letzten Maiandacht; der Vater hatte es so gewollt: nur das kleinste Mädchen, das eben erst in die Schule gekommen war, sein Liebling, war bei ihm daheim geblieben. Jetzt schlief sie herein in die Kammer. Der Vater lag ruhig auf dem Bett und schlief. Weise ging sie wieder in die Stube und ließ die Türe halb offen.

Nach einiger Zeit wachte der Kranke auf. Er wollte eben dem Kind zuflüstern, da vernahm er eine Stimme. Er lauschte. Neben dran in der Stube erklang eine Kinderschreie, langsam und innig:

„Heilige Maria, Mutter

jeht und in der Stunde unseres Abschiedens. Amen. O heilige, liebe Mutter Gottes! o loh doch das Vaterle nicht sterben! Du bist ja so gut, und wenn du den lieben Gott bittest, so tut er's gewiß, denn er kann ja alles, was er will. O hab' Mitleid mit uns, wir alle wollen gewiß immer recht braud sein und dich recht lieb haben . . .“

So kam's, Wort für Wort, deutlich aus der Stube herüber. Das Kind betete für den Vater.

Der aber konnte nur stumm die Augen voll Tränen, die Hände zum Himmel folten; so voll war ihm das Herz. Dann sank er in seiner Schwäche wieder fest in Schlaf.

Als man heimkam, schlief er immer noch, fest und tief. Es war ein wütlicher Schlummer, kein Tod und keine Ohnmacht. Abends um 9 Uhr verlongte er zu essen. „Ich glaube, die Nacht wird ruhig werden,“ meinte er. Und es kam so: die ganze Nacht über schlief er ungestört. Am Morgen hatte er Hunger, und als der Arzt kam, sah er den Kranken immer und immer wieder ganz eigenartlich an, fragte dies und jenes, fühlte da und dort nach — und schließlich sagte er: „Es ist auffallend gut heute. Aber wir wollen's nicht befreien. Will übermorgen wieder kommen.“

Und als er wieder kam, da sah der Kranke schon viel lebendiger und kräftiger aus, die Schmerzen waren fast ganz weg, das Fieber verschwunden, der Appetit steigerte sich. „Josephbauer, das heißt ich Glück!“ sagte der Doktor, „so lenne ich keinen Fall in meinem Leben. Ihr seid gerettet, und so Gott will, kommt Ihr in drei Wochen wieder aufs Feld!“

War das ein Jubel im Hause und ein Dank und ein Preis an die liebe Mutter Gottes! — Und es ist gelungen. Der „lange Joseph“ ist wieder gesund wie ein Fisch im Wasser. Aber gleichwohl geht er nur ganz selten ins Wirtshaus, und nie mehr in den „Fuchs“ zu den „Aufgellärteten“. Dessen Blatt hat er auch nie mehr gelesen. Er weiß jetzt, wo die Wahrheit und die Gerechtigkeit ist. Er weiß vor allem, was er an seiner Familie hat, und er dankt bis an sein Lebensende der Mutter Gottes, daß sie ihn gerettet hat im Monat Mai mit ihrer Heimsuchung wie mit ihrer mächtigen Hilfe.

— Kling — Kling — Kling! Der Priester mit dem Allerheiligsten war nahe. Die Frau ging hinaus dem Heiligen entgegen, und jetzt zog er ein in der einfachen Stube und im Herzen des Kranken, das vorbereitet war für seinen Empfang.

Von diesem Tage an wußte der „lange Joseph“ wieder, was ihm seine Familie war. Von den aufgellärteten Freunden kamen einmal ein paar daher; aber sie wußten gar wenig zu sagen. Der erste Blick der bestürmten Frau hatte sie gleich beim Eintritt stuhlig gemacht, und als sie gingen, sagte der Joseph: „Den Tabak und das Bier, nach dem sie riechen, hab' ich noch einen halben Tag in der Kafe. Wenn sie nur nicht wieder kommen!“ Das geschah auch. Der Joseph mußte sich äußerst drast halten, damit das Leiden nicht neue Nahrung bekommte, und die Zeit wurde ihm gar lang im Bett. Aber er war nie allein. Von den Kindern war stets eines oder mehrere bei ihm, natürlich die Mutter auch, so oft es ging, und öfters kam der Pfarrer und sprach mit ihm über ernste Dinge und kräftigte das Gute, das wieder neu aufsprach im Herzensgrunde des Kranken.

„O wie gehen mir die Augen auf — immer mehr!“ sagte der Joseph oft. „Die Krankheit ist für mich ein Ruhm fürs ganze Leben. Jetzt weiß ich, was beten heißt und glauben und hoffen, und gehörte wieder den Menigen, und sie mir! Ich kann Gott nicht genug danken für die Krankheit: ja, das ist eine Arznei zum Heile für mich gewesen!“

Der Monat Mai ging dahin, und Josephs Wort, das ihm seine Zechbrüder abgediktigt hatten, war in Erfüllung gegangen: außer der ersten Maiandacht war er in keine andere mehr gekommen. Aber daheim hatte er gebetet, allein in langen Schmerzensnächten, und hatte gelernt, in sich selbst zu gehen und über Gott und Ewigkeit nachzudenken. Auch mit den Kindern und seiner Frau hatte er gebetet. Alle Abend fand eine Maiandacht der Familie statt am Krankenbett des Vaters; die zwei Kerzen brannten vor dem alten Marienbild, und Vergißmeinnicht und Syringen und Narzissen dienten dabei. Und mit Gottes Hilfe wurde man sogar mit den dringendsten Arbeiten fertig trotz der Krankheit Josephs. Gottes Segen war wieder im Hause.

„Seht, es geht auch ohne mich,“ scherzte Joseph, der immer bleicher und magerer wurde, der fast keine Nahrung mehr zu sich nahm und nicht mehr laut sprechen konnte, „der liebe Gott macht euch Mut und zeigt euch, daß es auch geht, wenn ich bald nicht mehr da bin.“

Erstickt hatte seine Frau aufgeschaut, und die Kinder hatten bitterlich zusammen geweint. „O Vater, du darfst nicht sterben!“ schrie sie, „o wir wollen so lange beten, bis du wieder gefund bist!“

Er tröstete sie, aber er wußte, woran er war. Auch der Arzt hatte ihm so ziemlich klar zu verstehen gegeben, daß er sich auf alles gefaßt machen sollte.

Es war am letzten Mai; im Hause war's still und leer. Alles war zur Kirche gegangen, zur letzten Maiandacht; der Vater hatte es so gewollt: nur das kleinste Mädchen, das eben erst in die Schule gekommen war, sein Liebling, war bei ihm daheim geblieben. Jetzt schlief sie herein in die Kammer. Der Vater lag ruhig auf dem Bett und schlief. Weise ging sie wieder in die Stube und ließ die Türe halb offen.

Nach einiger Zeit wachte der Kranke auf. Er wollte eben dem Kind zuflüstern, da vernahm er eine Stimme. Er lauschte. Neben dran in der Stube erklang eine Kinderschreie, langsam und innig:

„Heilige Maria, Mutter

HOUGHTON & ALLEN



Humboldt Special 140 Pfd. 3.35
Superior Mehl, 98 Pfd. Sac 3.50

Prairie Rose " 3.25

Humboldt Mehl, 98 " 3.00

Roggenmehl " 3.00

Cream of Wheat, 98 " 3.75

Graham Mehl, 98 " 3.00

Whole Wheat Mehl, 98 " 3.00

Kleie 100 Pfd. Sac 1.25

Shorts " 1.35

Gerstenshrot " 1.50

Hafershrot 100 Pfd. Sac 1.50

Gerollter Hafer 20 Pfd. Sac 80c

Corn Meal 24 " 85c

Corn (zerkleinert) " 2.75

Corn " 2.50

Honig (Clover) 10 Pfd. 2.25

Diese Preise behalten Gültigkeit bis

andere veröffentlicht werden.

Laienschule und Geburten-Rückgang in Frankreich u. Belgien.

Dieser unsäglicher Zusammenhang von hervorragenden Gelehrten beleuchtet.

Bedeutung der Konfessionsschule für Amerika.

Man nennt die vom Staate bestätigte Volkschule Frankreichs Laienschule. Diese Schule ist atheistisch, ja antireligiös, seit die Siebziger durch das Gesetz vom 28. März 1882 den religiösen Unterricht in den öffentlichen Volkschulen abschafften und der Kirche den Zutritt zu ihnen verboten haben. Damit war das mächtigste Ideal aus der Schule verbannt und der Materialismus zur öffentlichen Lehre erhoben, wie A. G. Swish in seiner Schrift: "Heiligtum und Geburtenhäufigkeit" bemerkt. Und einer der hervorragendsten Statistiker unserer Zeit, der Franzose Leroy-Beaulieu, gibt zu, daß zwischen dieser Tatsache und dem Absterben der Bevölkerung Frankreichs ein gewisser innerer Zusammenhang besteht. Er erklärt nämlich: "Je mehr das Individuum sich frei macht von den alten Glaubenswahrheiten, desto mehr nimmt die Zahl der Geburten ab."

In einem i. J. 1890 im "Journal des Debats" veröffentlichten Artikel schreibt der berühmte Gelehrte u. a. die Staatschule sei eine der Hauptquidigen am Verfall und Aussterben des französischen Volkes. Der Geisteszustand des Volkes habe eine Wandlung erfahren, weil der Unterricht die religiöse Anziehung weniger pflege, und mehr dahin arbeite, den Menschen ehegeiziger und weniger ergeben zu machen. Er beweise ihn dazu, mehr als einziges Ziel des Lebens Reichtum und Ehre zu suchen. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Ludwig Ester, knüpft daran die Bemerkung, daß der von Leroy-Beaulieu erwähnte Umstand ohne Zweifel von Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung Frankreichs gewesen sei und noch sei, und im Verein mit dem Wohlstand in der Frankreich üblichen Sitte der Beschränkung der Kinderzahl zur weiteren Verbreitung verholfen haben möge.

Wie erleben heute in Amerika eine neue Phase dieses mehr als hundertjährigen Kampfes um die Erziehungsfreiheit, der von Seiten der Katholiken in unserem Lande hauptsächlich im Interesse der Religion geführt wird. Unsre Staatschule ist jemals eine atheistische, nicht eine antireligiöse Schule. Aber auch sie hatte gewisse Mängel an, die es ihr unmöglich machen, einen tiefgehenden spirituellen Einfluß auf die ihr anvertraute Jugend auszuüben. Man fragt im ganzen Lande über die Verminderung der Sitten der Jugendlichen und die zunehmende Kriminalität. Sollte zwischen diesen Erinnerungen und der atheistischen Staatschule nicht ein gewisser innerer Zusammenhang bestehen? Und sollte nicht auch die augenscheinlich zunehmende Unzufriedenheit der Bevölkerung der Kinderzahl in unserem Lande auf dieselben Ursachen wie in Frankreich zurückzuführen sein? Man hat Leroy-Beaulieu nicht zu widerstreiten gewagt, so oft er auch darauf hinwies, daß die niedrige Geburtenzahl Frankreichs und die Verdrängung der religiösen Schule durch die atheistische Laienschule ursächlich zusammenhängen. Er stützte seine Behauptungen nämlich auf Erhebungen, deren Ergebnis die absolute Übereinstimmung in der Verbreitung solcher Schulen und der starken Geburtenverminderung klar erkennen ließ. Die Kürberamut folgt in Frankreich genau der Laienschule und der Ausklärung durch Radikale und Sozialisten. Geburtenüberschuss herrsche nur noch, erklärt Leroy-Beaulieu, in den lücklich getreuen Departements der Vendée, der Bretagne und du Nord. Aber auch für sie spricht der Gelehrte und meint, wenn dort die Laienschule sich einnistete, so habe Frankreich jährlich den Ausfall weiterer 40,000 Geburten zu bedauern. Ganz ähnlich liegen die Dinge in Belgien, wo die Laienschule unter den von Frankreich stark beeinflussten Wallonen einen beträchtlichen Teil des Volkes der Kirche entzweiter und ihrer Einwirkung entzogen hat. Während die flandrischen Teile Belgiens wenigstens bis zum Jahre 1910 ihre hohe Geburtenzahl beibehalten haben, nahm diese in den wallonischen Gegenden bedeutend ab.

Schw. Radegundis
St. Helenenhaus in Trier.
—
Schw. Radegundis
St. Helenenhaus in Trier.

Bei schlechter Gesundheit. "Zwei Jahre lang litt ich an Magenbeschwerden und Nervosität, und war bei schlechter Gesundheit", schreibt Frau A. Schulenberg von Kalamazoo, Mich. "Es ist wirklich erstaunlich, wie die erste Flasche Forni's Alpenkräuter mir geholfen hat. Ich habe fünf Flaschen dieser Medizin gebraucht und erfreue mich jetzt guter Gesundheit." Was immer dein Leid sein mag, dieses zeiterprobte Kräuterheilmittel wird dir nützlich sein; die erste Flasche wird seine Vorzüge erweisen. Fragt nicht den Apotheker darnach; nur Vokalagen können es liefern. Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie andere wertvolle Auskunft wird frei geschildert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Ehrende Worte
für den Führer der „Emden“

Dem kürzlich aus dem Leben geschiedenen deutschen Seehelden Karl von Müller, dem einzigen Kommandanten des Kreuzers „Emden“, widmet die New Yorker Wochenzeitung "The Nation" folgenden Nachruf:

"Wäre Kommandant von Müller ein Engländer gewesen, dann würde man ihn als einen der größten Helden des Weltkrieges hingestellt haben. Was Ruhm, Mut und Geschicklichkeit im Ausweichen vor seinen Feinden anbetrifft, und ebenso hinsichtlich seiner Großmut diesen gegenüber, wurde der Verstorbene von keinem Flottenoffizier auf irgend einer Seite der kämpfenden übertrroffen. Sein den Fahrten des Kapitäns Semmes mit der „Alabama“ hat kein Kreuzerkommandant in ähnlicher Weise die See durchschwommen, und die Taten des „Emden“, Kommandanten waren viel schwieriger, als die des Kapitäns der Konföderierten. Denn Semmes hatte nur ein gelegentliches Kriegsschiff der amerikanischen Bundesregierung zu befürchten, während die „Emden“ japanischen, französischen und britischen Schiffen ausweichen mußte. So daß zu einer Zeit nicht weniger als 16 Schiffe in der Bucht von Bengalien nach der „Emden“ suchten, die dann einem austro-slowenischen Kreuzer mit größerer Schnelligkeit zum Opfer fiel. Da v. Müller ein Deutscher war, wurde ihm nicht die gebuhrende Anerkennung zuteil für seine seemannische Tüchtigkeit, seine Geschicklichkeit, seine Waghalsigkeit und seine ausgezeichnete Aufführung während seiner Laufbahn. Wenn jemals eine unparteiische Geschichte des Krieges geschrieben werden sollte, wird Kommandant von Müller darin sehr hoch stehen, wenn auch nur, weil er dorthin, daß selbst nachdem die drahtlose Depesche Schwierigkeiten verursachte, ein kühner Kommandeur doch noch auf Wochen auf dem weiten Ozean verschwinden kann."

Ein französisches Zeugnis.

In der "ERE NOUVELLE" von Paris macht ihr Berliner Korrespondent folgende Feststellungen:

"Man hat in Versailles die Vertreter des deutschen Volkes wie Verbrecher behandelt, mit der Begründung, daß sie den Krieg nicht verhindert hätten: als ob irgendeiner Volk in der Welt in der Lage wäre, seine Regierung zu hindern, einen Krieg zu führen. Man hat dann versucht, Deutschland ein Stück nach dem andern von dem Gebiete zu entziehen, das man ihm im Friedensvertrag lassen mußte. Man hat Sanktionen verhängt, die in keinem Verhältnisse zu den Verfehlungen stehen, mit denen sie begründet wurden, und man hat sie selbst dann noch aufrecht erhalten, als der Grund hierfür längst weggefallen war, wie bei der Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort. Man hat von Sachleistungen gesprochen, ohne jemals die Sachlage gründlich studiert zu haben. Man hat im Friedensvertrag von Versailles die Einheit des Reiches anerkannt und hat dann in Bayern und im Rheinland Alles getan, um den Partikularismus zu unterstützen. Man hat der Volksabstimmung in Überfleischen vorgegriffen, indem man den polnischen Aufstand ermutigt hat. Mit einem Worte: Man hat einem Volke, das ausgehöhlt hatte, an die unbedingte Macht der brutalen Gewalt zu glauben, den Beweis geliefert, daß einzige und allein die Methoden der Gewalt in der Politik zählen, und man hat damit in ihm den Glauben an das frühere Regime wieder bestätigt." Dieser Franzose hat einen klaren Blick für die Tatsachen und den Nutzen, die Wahrheit zu sagen, wenn das auch, nach französischer Art, in sehr netter und höflicher Art geschiebt. Wir raten ihm aber, nicht so bald nach Paris zurückzufahren. Es könnte ihm passieren, daß er als Feind des Vaterlandes projiziert würde. Die Wahrheit über Alles, was den Krieg betrifft, ist in Frankreich gegenwärtig verpönt: sie würde die Grundfesten des Staates erschüttern.

Bei schlechter Gesundheit. "Zwei Jahre lang litt ich an Magenbeschwerden und Nervosität, und war bei schlechter Gesundheit", schreibt Frau A. Schulenberg von Kalamazoo, Mich. "Es ist wirklich erstaunlich, wie die erste Flasche Forni's Alpenkräuter mir geholfen hat. Ich habe fünf Flaschen dieser Medizin gebraucht und erfreue mich jetzt guter Gesundheit." Was immer dein Leid sein mag, dieses zeiterprobte Kräuterheilmittel wird dir nützlich sein; die erste Flasche wird seine Vorzüge erweisen. Fragt nicht den Apotheker darnach; nur Vokalagen können es liefern. Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie andere wertvolle Auskunft wird frei geschildert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.



Sprüh-Funken

Erschaffen für den St. Peters Bote

Tue an jedem Tage deine Pflicht und stelle dich im übrigen der Fortsetzung Gottes anheim.

Wo man sein Versprechen hält, Gut und wohl ist's da bestellt.

Es ist unaufhaltsam die Zeit dahin, Die Gottes Gnad' dir gegeben, Drum nütze mit Fleiß und mit frommem Sinn.

Der Jugend auf schon dein Leben.

Das Glück bläht nur den Toren auf, Der Weise bleibt bescheiden;

Er weiß, wie nah' im Lebenlauf

Dem Glück verwandt das Leiden.

Ein edler Mensch röhrt zu keiner Frist,

Unser an dem, was andern heilig ist!

Wie oft habe ich mich in schweren Zeiten gefragt: Wohin soll ich mich wenden? Und ich kann sagen: Unter Herrgott hat mich noch niemals verlassen! . . . Wenn auch noch so stürmische Zeiten kommen mögen, das Eine wissen wir alle: Einer wacht über uns, auf den wir uns verlassen können, unser Herrgott.

(Karl Euge)

Von dem ersten Schlag und Streich fällt ein großer Baum nicht gleich;

Was aus einmal nicht gelingt, Zeit und Fleiß zuwege bringt.

Hüte dich stark vor dem einen:

Was du nicht bist, zu scheinen;

Sei immer wahr und ohne Scheu,

Zu aller Zeit dir selbst getreu.

— Es sei dir nichts so sehr als Eigen-

sein verhaft; durch ihn wird man der

Welt und auch sich selbst zur Last.

Bon allen Künsten fern und nah'.

Im Himmel und auf Erden,

Soll hoch und laut die Münza

Den uns geprüfen werden.

Sie quillt und rinnt mit Lieb und Lust

Durch Luft und Land und Meere,

Sie schwelt des Bögleins zarte Brust,

Zu singen Gottes Ehre.

Sie treibt die bösen Geister aus,

Bringt Frieden ins Gemüte,

Und wo sie hat erfüllt ein Haus,

Da wohnen Treu und Güte.

Wer immer fragt: "Was sagst du Leut?"

Hat hundert Herren — für einen Deut.

Wenn du zum Heer der Sterne

Ausblickst in dunkler Nacht,

Bergig nicht Gottes Auge

Hält über uns die Wacht.

Umloben auch die Winde.

Und Wellen deinen Kahn,

Was brauchst du dich zu fürchten

Wenn Gott die weiß die Bahn.

Betrug und Unrecht mußt du schen'n,

Sonst warten Scham und Nein dein.

Ein Gott ist, der die Welt regiert.

Ost denkt der Mensch im Bahn:

Ich hab das Werk zum Ziel geführt.

Doch hat es Gott getan.

Arbeit macht das Leben süß,

Macht es nie zur Last,

Der nur hat Bekümmernis,

Der die Arbeit hägt.

Hütet wohl die Ohren

Oder ihr seid Toren!

Boße Reden nehm' nicht auf.

Schande läm' euch in den Kauf.

Mein Kind, nun sage den Schwalben,

Gruß Gott viertausendmal!

Sie bringen den Sommer uns wieder

Ins grüne Frühlingsstal.

Nur zum Guten brauch die Hände,

Was du nützt, beden das Ende.

Verzeihung ist des Edlen Rache,

Verzeihung ist die beste Rache.

So gingen stumm wie weiter

Bis an des Liebhabens Tür.

„Woan dentst du, mein Schätzchen?“

Da sprach ihr Mund zu mir:

„Ich bin halt gar so glücklich,

Denn erstens bin ich Braut,

Und dann, o Herzgeliebter

Gibts heut Sauerkrat!“

Arbeit macht gesund und frisch,

Deckt dem Hungriigen den Tisch,

Stärkt die Kraft und fürt die Zeit,

Macht die Leut geschickt und g'scheid.

Dr. Wilfrid J. Heringer

Physician and Surgeon

HUMBOLDT, SASK.

Sprechzimmer und Wohnung:

In früheren Hause des Dr. Neely. Tel. 54

Dr. H. R. Fleming, M.D.

Mediziner und Wundarzt.

Sprechzimmer: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE

BARRISTER, SOLICITOR,

NOTARY, ETC.

— HUMBOLDT, SASK. —

E. M. HALL, LL.B.

BARRISTER AND SOLICITOR

Phone 42

— HUMBOLDT, SASK. —

H. J. FOIK

Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar

— HUMBOLDT, SASK. —

Zweigbüro: Bruno, Sask. Man spricht

Deutsch.

DR. J. M. OGILVIE

Physician and Surgeon

Office:

THE POISON THAT DESTROYS

By E. D. MOREL.

(CONTINUED.)

The Betrayal in 1919.

In this period it has been demonstrated by the acts of the Allied Governments that our people were grossly deceived in respect to the motives proclaimed by those Governments in waging the war and in rejecting overtures of peace.

For all those to whom authentic information was accessible the demonstration had been complete long before the end of the war. From the date of the secret treaties between the Allies, the war became a war for loot. And that was very early in the day, although their existence only became known (in part) at the end of 1917, through the *Manchester Guardian*. It is doubtful whether the general public ever knew of them at all, i.e., in any comprehensive sense. Secret negotiations began between the Allied Governments for the division of enemy territory and resources almost immediately after the war broke out. By the spring of 1915 the British Government had consented to the Tsardom realising its secular ambition, i.e., the acquisition of Constantinople and the Straits, receiving in exchange a large slice of Persian territory—Persia not even being an enemy; Italy had been induced to enter the war by a treaty ensuring the break-up of Austria-Hungary, with large territorial concessions to Italy in Europe and in Asia. All through 1915 and the summer of 1916 the bargaining with Russia continued, and was finally concluded in August of that year, which also saw the conclusion of the secret bargain with Japan at China's expense. By the spring of 1917 Russia and France had made their arrangements for the division of Germany, which would have brought Russian Cossacks to within sight of the Oder. When Mr. Lloyd George was declaiming in the Queen's Hall, in August, 1917, about defeating a German "conspiracy" against the liberty of nations, a series of secret Pacts¹⁾ constituting a more flagrant invasion of the liberty of nations than Napoleon ever dreamed of were lying in the safes of the Foreign Offices of London, Paris, Petrograd, Rome, Bukarest, and Belgrade. And the young men of Britain were being called from the factory, the office, and the plough to fight and die for the noblest of ideals! Has such a betrayal of a people's faith ever been recorded?

The terms imposed upon the vanquished enemy are the direct outcome of these secret Pacts, of which our people — let it be emphasised once again — knew nothing at the time. These terms are unprecedented in the history of "civilised warfare". Every profession of unselfish motive uttered by our rulers in order to arouse and to maintain public enthusiasm for the war has been set at naught. The peace, instead of being constructive, is destructive. Instead of healing, it makes new and gaping wounds in the political body of Europe. Instead of suppressing militarism it gives to militarism renewed vigour. Instead of being inspired by altruism, the rankest materialism pervades it²⁾. Instead of lessening the burden of armaments it increases that burden. Instead of destroying war as an institution it confers upon that institution a renewed lease of life. It is not peace but a sword which our rulers and their Allies have given to the world. In so far as their professed object was the prosecution of this war in order to end war, the military victory they achieved by the sacrifices of our people has been useless. Upon the Cenotaph should be added this sentence: "They died to make a better world. But those who sent them to their death have made a worse one."

The Betrayal in 1914.

There has been, then, gross deception of our people in regard to the motives of the war. An incalculable sum of misery has been inflicted upon them by their rulers for ends diametrically opposed to the ends for which they were required to shed their blood and waste their substance. But there has been an equally gross deception of our people in respect to the genesis of the war.

Partly through the avowals of the chief actors, partly through official documentary evidence, partly through the admission of facts which it is not now thought worth while to conceal, the theory that Germany deliberately planned the war is no longer sustainable by anyone to whom this body of information is accessible, even in part. The story of the German "conspiracy", of the German "plot" sprung upon an unsuspecting Europe has, indeed, been abandoned, implicitly by the British Prime Minister, Mr. Lloyd George,³⁾ and explicitly by the late prime Minister of Italy, Signor Nitti.⁴⁾ The verdict in the recent libel action at Munich brought by the secretary of the late Kurt Eisner, some time President of the Revolutionary Government of Bavaria, against the editor of the *Sueddeutsche Monatshefte* (an account of which was given in FOREIGN AFFAIRS of July, 1922) disposes of one of the chief counts which was used to build up the case for German premeditation in the Allied "Report on War Guilt" presented to the Peace Conference. The documents published by Kurt Eisner at the time of the Armistice were there proved to have been falsified after an exhaustive examination by legal and historical authorities in America, Italy, France, the Argentine, Spain, Sweden, and Norway. Of these expert judgments the most emphatic was that of the Frenchman, Professor Edouard Du Jardin of the Sorbonne!

The story of British unpreparedness has vanished with the published admissions of Lord Fisher,⁵⁾ Lord Haldane,⁶⁾ Lord French,⁷⁾ Sir Julian Corbett,⁸⁾ Colonel Repington,⁹⁾ Captain Peter Wright,¹⁰⁾ and a host of others — not to mention Blunt's "Diaries". The legend of French and Russian unpreparedness was exclusively for British consumption; it was never advanced in France or Russia — indeed the feeling in French and Russian official circles in the years immediately preceding the war was one of considerable confidence at the prospect of war.¹¹⁾ In any case, the legend has vanished with the publication of the Imperial Russian archives,¹²⁾ the Belgian diplomatic dispatches,¹³⁾ the book of the French General Buat,¹⁴⁾ and that of M. Paleologue,¹⁵⁾ the French Ambassador at the Russian Imperial Court, not to mention the extensive data now available concerning the Russian mobilization and the character and composition of the Russian invasion of Prussia at the outbreak of the war. These publications, and others which might be mentioned, above all the correspondence dealing with the conclusion of the Franco-Russian Alliance,¹⁶⁾ have also finally exploded the myth of the "wanton attack" upon France.

(To be continued.)

¹⁾ The fullest record of these transactions is to be found in Mr. Seymour Cocks' "The Secret Treaties," published by the Union of Democratic Control in April, 1918.

²⁾ The Allied powers that made the peace made it on the basis of the secret treaties (*supra*), with the exception of America, which was not, of course, a party to them. The Russian Imperial Government disappeared in the struggle, and the Russian Revolutionary Government repudiated the secret treaties. The major share of the loot was secured by Britain and France. The British

national and imperial loot was, in part, as follows:

British national share —	Sq. Miles
German E. Africa.....	1,028,190
German W. Africa.....	323,000 [about half, say]
Mesopotamia	143,000
Palestine	100,000

³⁾ Letters to Esher (1908): "Even in 1908 Germany had only four submarines" (p. 18). "But the good Frenchman . . . is lost in admiration of what moved Mahan to his pungent saying that Garvin seized on with the inspiration of genius — 'that 88 per cent. of the English guns were trained on Germany!' "

"By the way, I've got Sir Philip Watts into a new *Indomitable* that will make your mouth water when you see it! and the Germans gnash their teeth!" (italics Fisher's), March 1, 1909: "The unwavering intention of four years has now culminated in two complete fleets in Home Waters, each of which is incomparably superior to the whole German fleet mobilized for war . . . This is not alter for years, because we will have eight dreadnaughts a year. So sleep quiet in your beds"; and I might also add, "The Germans are not building in this feverish haste to frighten you! No, it's the daily dread they have of a second Copenhagen . . ." August 1909, after the visit of the Tsar, to witness the review of the fleet: "I told the Emporer (Tsar) it was a fine avenue — eighteen miles of ships — the most powerful in the world and none of them more than ten years old." December, 1911: "I happen to know in a curious way (but quite certainly) that the Germans are in a blue funk of the British navy, and are quite assured that 942 German merchant steamers would be 'gobbled up' in the first forty-eight hours of war, and also the d-d uncertainty of when and where a hundred thousand troops embarked in transports and kept 'in the air' might land.

N.B. — There's a lovely spot only 90 miles from Berlin." July 15, 1912: "But the most ludicrous thing of all is that, up to this very moment, no one has really recognized that the dreadnaught caused such a deepening and dredging of German Harbours, and a new Kiel Canal, as to cripple Germany up to A.D. 1915, and make their costs accessible which were previously denied to our ships because of their heavy draught for service in all the world" (p. 216). September, 1912: "The one all pervading, all absorbing thought is to get in first with motor ships before the Germans . . . We shall have sixteen British dreadnaughts with the 13½ inch gun be-

fore the Germans have one . . . Then came after this the 15 inch gun; then the 18 inch gun, actually used at sea in the war . . ." Writing of these disclosures in the Star of October 24, 1919, and especially with regard to Fisher's attempts to "Copenhagen" the German fleet, the Right Hon. J. M. Robertson (who held a minor part in the Government of 1914), said that nothing could "eclipse the revelation that the man in active control of the British navy deliberately planned a war of aggression on Germany, and the German Government became aware of his plan." He called for a "summary repudiation" by ministers "if our country is to retain any credit with the world as an honorable Power." There was, of course, no repudiation.

⁴⁾ "Before the war." (Cassell.) In this book Lord Haldane explains in part how the secret military collaboration with France began in January, 1906; how, by the end of 1910, "all the arrangements were worked out" to mobilise 160,000 British troops and transport them, with the aid of the navy, "to a place of concentration which had been settled between the staffs of Britain and France"; and how "we fulfilled our contract" in 1914. "To say, therefore, that we were caught unprepared is inaccurate." This book may be usefully read with Lord Loreburn's "How the war Came" (Methuen) in order to appreciate the full significance of the secrecy with which this protracted policy, deliberately concealed from the country for eight years was carried out.

⁵⁾ "1914." (Constable.) See Chapter I, which is a brief paraphrase of Lord Haldane's book. "The British and French General Staffs had for some years been in close secret consultation with one another . . . &c. There is a singular omission in this chapter (para. 3, p. 2), viz., any reference to the Russian general mobilisation! Thus is history written!

⁶⁾ "Official History of the War: Naval Operations." (Longman & Co.) "Amongst the many false impressions that prevailed, when after the lapse of a century we found ourselves involved in a great war, not the least erroneous is the belief that we were not prepared for it. Whether the scale on which we prepared was as large as the signs of the times called for, whether we did right to cling to our long-tried system of a small army and large navy, are questions that will long be debated; but, given the scale which we deliberately chose to adopt, there is no doubt that the machinery for setting our forces in action had reached an ordered completeness in detail that has no parallel in our history" (p. 18). "The power

of armies they (the Germans) could calculate to a nicely — of the power of the sea they had no experience. All that was plain was that Great Britain was as ready as ever to play the old game, and had set the board with all the old skill" (p. 36).

⁷⁾ "The first World War." (Constable.) In this book Colonel Repington explains in detail the history of the inauguration of the secret military and naval collaboration with France, and the part he played in bringing it about.

⁸⁾ "At the Supreme War Council." (Nash & Grayson.) The author was one time assistant Secretary of the Supreme War Council. The most interesting quotation from this book will be given in the text of this article re Sir Henry Wilson. The author says elsewhere (p. 42 of the book) that Foch and Wilson "had devoted — perhaps in the case of Foch one may say consecrated — their lives to the preparation for this great struggle . . ."

⁹⁾ See, for example, the dispatches of the Russian Ambassador in London to Sazonov, of February, 1913, quoted in "Pre-War Diplomacy," E. D. Morel (National Labour Press), p. 30; also in the de Siebert collection and Isolsky's dispatches to Sazonov in "Un livre Noir" (See next Note).

¹⁰⁾ In successive issues of the *Pravda*, by Professor Prokrovsky; in the de Siebert collection, "Entente Diplomacy and the World" (New York: Putnam's); in "Un livre Noir" (Isolsky's correspondence, 1910-12; Librairie du Travail, Quai Jammepes, Paris); in the *Manchester Guardian* (June, 1922).

¹¹⁾ "Diplomacy Revealed." E. D. Morel. (National Labour Press.)

¹²⁾ "L'armée allemande pendant la guerre de 1914-18" (Paris: Librairie Chapolat, 1920.) Buat was chief of the Second Section (Intelligence Section) of the French General Staff during the war. He is — or was last year — first French military expert at Washington.

¹³⁾ "La Russie des Tsars." (Paris: Plon.)

¹⁴⁾ French Yellow Book, 1920 (L'Alliance Franco-Russe: Berger-Levrault, Paris.) An extract from the letter of the Russian Ambassador in London to Sazonov, Russian Foreign Minister, Feb. 15th 1913, will be printed in the next issue.

HUMBOLDT CREAMERIES LTD.
GOLD MEDAL
BUTTER AND ICE CREAM
Highest Price Paid For Good Cream
HUMBOLDT, SASK.

Mechanic: "How many miles have you run on this oil?"
Car Owner: "About six hundred."
Mechanic: "It's pretty thin. You're apt to damage your motor with oil like that. We'll fill with Sunoco this time. It'll keep your body and you'll notice the difference in the power you get."



Don't make a mistake

You own a car. The most important thing for you to know about that car is — "what is my oil doing?" And if most car owners knew, they'd be amazed.

The safest thing for you to do is to fill your crank-case now with

SUNOCO
THE DISTILLED OIL

For the same reason that you use distilled water when you want pure water — you should use distilled oil.

Sunoco is the only oil which is made in six types — and all wholly distilled; it's pure. It gives more perfect lubrication. It prolongs the life of your motor. It gives greater power — because it makes an almost perfect piston ring seal.

Ask any Sunoco dealer for booklet, "What's Happening Inside Your Motor?"

BUY YOUR "SUNOCO"

From These Local Dealers:

WOELL MERCANTILE CO.,
MUNSTER, SASK.

WM. GREIG,
HUMBOLDT, SASK.

MARSHALL-WELLS COMPANY

VANCOUVER MOOSE JAW EDMONTON CALGARY WINNIPEG

THESE DEALERS SELL SUNOCO — TALK LUBRICATION WITH THEM

SMITH BROS. - WATSON. CHEYNE & ANDERSON, NAICAM.
J. SHANNON, QUILL LAKE. A. J. RIES, ST. GREGOR.
J. ASHENBRENNER, ANNAHEIM, SASK.

Die Verelendung der geistigen Berufe in Deutschland

Von Schriftsteller G. Stengenbach, Freiburg, Baden.

Die freien geistigen Berufe fanden in Deutschland zur Zeit einen schweren Kampf. In ihren Kreisen herrschte durch die Geldentwertung eine gewaltige Not, die meist umso großer ist, je mehr sie sich der öffentlichen Kenntnis entzieht. Denn die „geistigen Arbeiter“, meist Akademiker, sind nur schwer zu bewegen, die öffentliche und private Hilfeleistung in Anspruch zu nehmen. Es ist eine gewisse, durchaus verständliche Scheu, ihre Not zu offenbaren. Es handelt sich hauptsächlich um Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Minister, Schriftsteller, deren Einkommen nicht direkt gehalten hat mit der ins Ungemessene gestiegenen Leistung.

Der Rechtsanwalt hat nicht viel oder nichts zu tun, weil zu wenig Prozesse geführt werden, nicht ob die Menschen besser und friedfertiger geworden wären, sondern weil die Prozesskosten so hoch sind. Die Gebührenvordrucks, die vor Beginn des Prozesses gezahlt werden müssen und gleich in die Tausende gehen, verhindern manche Beleidigungslage, und viele Anträge bei Gericht, welche die Parteien auch ohne Anwalt stellen können, werden direkt gestellt.

Die Ärzte mit Ausnahme weniger ganz beliebter und herwährender ihres Fades, warten vielleicht vergeblich auf Patienten. Man hört in einer Zeit, da der Arzt für einen Gang 2000 bis 5000 Mark und für eine Sprechstunde 1500 bis 3000 Mark verlangen muss, wegen leichterer Erkrankungen nicht gleich den Arzt, sondern hilft sich mit der Hausapotheke und dem gebrauchten Hausarzt, so gut oder schlecht es eben geht. Viele Patienten und Leidende können die Kosten des Arztes nicht mehr erschwingen. Hierzu gehören in erster Linie die Kleinrentner, vor allem die nicht mehr arbeitsfähigen Kleinrentner, die früher als Millionäre zu den beständigen Kästen gehörten, deren früheres Jahreseinkommen aber jetzt kaum einen Monat, ja kaum eine Woche zum Lebensunterhalt ausreicht. Dazu kommt, daß in Deutschland nach einer neuen Berechnung nur noch etwa 10% der berufstätigen Bevölkerung einer Krankenkasse angehören. Die Krankenkassentarife sind für die Ärzte zu niedrig gehalten; an diesen Patienten wird nicht viel verdient. Die meisten Patienten aber sind, wie schon angedeutet, durch die Geldentwertung um Hab und Gut gekommen. Dazu kommt noch, daß die Krankenkassen weiter kein unpraktisch zahlen, wie in Berlin, wo die Krankenkasse den

	April 1922	October 1922	November 1922
in Reichsmark	1130,00	3000,00	7000,00
Dollars	3,90	1,56	0,97
schwedischen Kronen	14,90	5,90	3,68
holländ. Gulden	10,22	4,30	2,48
engl. Pfund	17 sh. 7 d.	7 sh. 1 d.	4 sh. 5 d.

Die Kosten des Lebensunterhalts für einen ledigen jungen Mann betragen aber im Februar 1923 monatlich mindestens 15.000 Mark. Diese Unverhältnisse des akademischen Studiums hat zur Folge, daß die Zahl der Studierenden rapid zurückgeht. Die deutsche Reichsregierung und die Landesregierungen haben wohl manches getan, um diese Not zu lindern. Aber auch ihre Geldmittel sind bei der allgemeinen Armut Deutschlands stark beschränkt und werden von Tag zu Tag knapper. Zudem ist es schwierig, durch öffentliche Hilfsmaßnahmen einzugreifen, da sich diese Not der öffentlichen Kenntnis verbirgt.

Hier hat der Deutsche Caritasverband in Freiburg i. Br., die von den deutschen Regierungsstellen und kirchlichen Behörden anerkannte Zentralstelle der katholischen Liebästätigkeit in Deutschland, unendlich viel Gutes getan. Er hat zur Unterstützung notleidender akademischer Kreise eine eigene Hilfsorganisation unter dem Namen Caritas für Akademiker geschaffen, die in den größten Städten, besonders in den Universitätsstädten, eigene Ortsgruppen unterhält. Durch diese Organisation sowohl wie durch seine 4000 Ortsverbände und Ortsausschüsse kommt er zur Kenntnis der dringendsten Notfälle und kann die Hilfe persönlich und mit der gebotenen Zartheit und Rücksichtnahme durch seine den akademischen Kreisen angehörenden Mitglieder und Vertrauensleute leisten. Möchte darum das Stille, aber umso verdienstvollere Wirken des Caritasverbandes für die akademischen Berufe auch im Ausland recht viele mitfühlende und barmherzige Freunde und Gönner finden! Die Gaben erreichen den Verband (genaue Adresse: Deutscher Caritasverband, Freiburg i. Br., Deutschland) am besten in Banknoten oder Schecks eingeschriebenem Briefe. Außerdem unterhält der Verband ein eigenes Konto bei der Guaranty Trust Co. of New York in New York, die Zahlungen für ihn entgegennimmt und übermittelt. Die freundlichen Spender werden gebeten, ihren Sendungen den Vermerk „für Akademikerhilfe“ hinzuzufügen.

Moskau. Der Prozeß gegen Tihon, den vormaligen Patriarchen von ganz Russland, wegen Hochverrats und Widerstand gegen Sovietherrschaft ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

COLLEGE COLUMN

MY JOURNEY TO THE CITY.

Since traveling on the train was new to me, I experienced many thrills on my journey to the city. I was nervous and restless and could not keep my seat. At first I passed from one car to another, until I noticed that my restlessness was annoying to the other passengers. I therefore limited my scope of gawking and gaping to one car's length.

When the train approached the city, I became a bundle of excited nerves. Every time the brakeman appeared to announce the next station, I strained ears and neck to make sure that I had heard right, fearing lest I had passed my destination. I questioned the conductor every time. He grunted at me as many times and almost pierced me with his looks. Finally he bellowed at me to "shut up". I did.

I had just resigned myself to my fate when, oh joy! the next station mentioned was my place. Quickly snatching my hand bags, I made for the door, determined to be ready to make my exit when the train would stop. An anxious glance through the closed doors, as the train thundered along, showed me numerous houses flitting by. A terrifying premonition that the train to spite me was roaring past my destination seized me, when a sudden jolt unbalanced me and tossed me from wall to wall. As I was endeavoring to regain my equilibrium, the locomotive gave a sudden jerk and dashed me to the floor in a heap. Not until the train came to a standstill was I able to rise. At last the door was opened. I hastily arranged myself into a semblance of respectability and vacated that carriage of misery, determined never again to ride on a train. A. N.

IS CIGARETTE SMOKING HARMFUL?
Every kind of smoking is harmful to boys, but also to young men whose lungs are still developing. Tobacco prevents the developing of mind and body, but cigarettes are especially injurious on account of the smoke of the paper-covering, which is inhaled into the lungs.

"Shut up, you maniac," someone called and after I had opened the door of my room, "go to sleep and quit raving, or you'll never make that Latin Exam to-morrow."

If we examine the different constituents of tobacco we find that it contains carbonic acid, carbonic oxide, ammonia gases, carbon, nicotine, and a number of other poisonous gases. If the nicotine which is contained in one or two strong cigars, would be thrown directly into the blood, it would cause instant death. The other gases, mentioned above, cause either headache or sleepiness, or they affect the heart and the lungs.

Cigarette smoking should be avoided especially among students because most of these poisonous gases make serious inroads on the brain, and prevent the student from fulfilling his regular duties. J. M.

Gentleman, meeting a little boy who is crying: "What's the matter, young man, why are you crying?"

Little boy: "The teacher gave me a strapping for something I didn't do."

Gentleman: "Well, well, there must be some mistake."

Little boy: "I didn't do my homework."

"What is your age?" asked the teacher of a small boy.

"Seven," answered the boy: "I should be eight but I was sick for one full year."

FIRST STUDENT: What is the matter Pete, why do you put on your slippers before going to bed?

SECOND STUDENT: Because I dreamed once that I stepped into glass and that gave me an awful pain, so I assure myself that it won't happen again.

ONE NIGHT.

I had finished a strenuous day at my studies. In the evening I betook myself to my room, a quiet and undisturbed nook in which I was supreme ruler. Settling myself comfortably into my inviting arm chair, I commenced to indulge in a bit of mental relaxation; for my mind was tired from my day's work. With my eyes half open, but centered on an imaginary spot on the ceiling, I gave my thoughts full sway. This method always proved helpful to my overtired brain.

"Roma est urbs" seemed to be the foremost thought in my head. It insisted on fluttering through my racked mind. Yes, I know, it is the city. Its beautiful and ancient remains and its libraries impressed themselves on me. I visited and studied the thousands of books which were stored away as most precious treasures.

I visited the old Roman forum, I beheld myself a second Caesar. I felt more capable of making laws than the legislators of old. I made speeches holding people spellbound by my eloquence, which surpassed even those of a Cicero, a Burke or a Webster.

And then I rambled about the great Westminster Abbey, studying the quaint effigies; some kneeling in niches, others stretched upon tombs, warriors in armor, prelates in robes, and kings with coronets, lying, as it were, in waste.

From thence I passed to Egypt holding silent conversations with the sphinx and visiting the graves in the pyramids of Cheops and Gizeh. Finally I returned to Oxford. Here I became the most learned and greatest historian of all times. Lectures on my travels, made through the world, secured for me the most enviable position of honor. I had just turned my attention to an important scientific experiment, when a sudden tremendous explosion shattered all my hopes.

"Shut up, you maniac," someone called and after I had opened the door of my room, "go to sleep and quit raving, or you'll never make that Latin Exam to-morrow."

Bob had an open inkbottle in his desk. John opened the desk and upset the inkbottle. Bob became angry and said to John: "Can't you look in my desk before you lift the cover?"

ST. PETER'S COLLEGE NINE DEFEAT MUENSTER.

St. Peter's College team defeated Muenster in the opening game of the season, by a score of fourteen to eleven.

Albert Schmitz, the mound artist of the college nine, was invincible until the seventh inning, the Muenster boys bringing in but four scores up to this time. They rallied in the seventh and brought in seven scores, but were soon stopped when the formidable Bennie Hargarten took the mound.

The college boys had an easy victory. The opposing battery, Weber and Lemmerich, were unable to stop their terrible onslaught. Spectacular hitting of Lambert Lemmerich, the youngest member of the college team, was the feature of the game.

A goodly number of fans were on the scene, not only from Muenster but also from outlying districts. The college staff and students gallantly encouraged their team, while Muenster fans, led by Jacob Lauer, former student and cheer leader, did their utmost through boisterous rooting and fanatic gestulation to lead their team to victory. We predict that if Jake had spent his enthusiasm in rooting for his Alma Mater the victory for the



Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen
haben. Ein einfaches, erprobtes
Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter
fann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend
Anderer getan. Würm nicht auch für Dich.
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen
Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entwicklung, sowie wertvolle Auskunft
und wissenschaftliche Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschenkt.
Dieses herzumite Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken
zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an.

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solingen in Canada geleitet. Chicago, Ill.

college boys would have been
and preserving the forests in the
wooded portions of Saskatchewan
wan, in response to a telegram
just received from Hon. Chas.
Washkowsky, Mr. Washkowsky
acted as base umpire. Due credit
must be accorded the umpires for
the impartial and unprejudiced
decisions which they rendered.
The official score-keeper was F.
Wasserman.

LINE-UP OF TEAMS.
COLLEGE MUENSTER
H. Ludwig, c. R. Lemmerich, c.
A. Schmitz, p. A. Weber, p.
B. Hargarten, ss. M. Heisler, ss.
Fr. Leonard, 1b. J. Weber, 1b.
P. Gasser, 2b. J. Kopp, 2b.
A. Nenzel, 3b. Q. Loehr, 3b.
L. Lemmerich, r. f. E. Britz, r. f.
H. Vanderlinde, l. f. E. Loehr, l. f.
F. Heisler, c. f. J. Campbell, c. f.

Forest Week

Next week will be observed throughout Canada "as save the forest week" and Hon. S. J. Latta has requested the school teachers of the province to co-operate in a general movement for encouraging planting of trees in the plains area of the province

Choice FARM LANDS For Sale.
I hereewith offer for sale the following Farm Lands on easy terms or on half crop payments, providing that the party can pay a little down on the Contract, and start in Breaking. I will give them time and terms as good and easy as anybody can expect. The description of these lands are as follows.

All of Sec. 16, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The W $\frac{1}{2}$ of Sec. 15, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The S $\frac{1}{2}$ of Sec. 21, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The SW $\frac{1}{4}$ of Sec. 17, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The S $\frac{1}{2}$ of Sec. 7, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
All of Sec. 18, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The SE $\frac{1}{4}$ of Sec. 26, T. 38, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The SE $\frac{1}{4}$ of Sec. 26, T. 36, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W $\frac{1}{2}$ of Sec. 26, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The NE $\frac{1}{4}$ of Sec. 26, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W $\frac{1}{2}$ and the SE $\frac{1}{4}$ of Sec. 25, T. 36, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The NW $\frac{1}{4}$ of Sec. 19, T. 42, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The N $\frac{1}{2}$ of Sec. 28, T. 37, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The NE $\frac{1}{4}$ and the S $\frac{1}{4}$ of Sec. 19, T. 39, R. 19, W. of 2nd. Mer.
The NW $\frac{1}{4}$ and the E $\frac{1}{4}$ of Sec. 31, T. 39, R. 19, W. of 2nd. Mer.
The SW $\frac{1}{4}$ of Sec. 36, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W $\frac{1}{2}$ of Sec. 26, T. 37, R. 20, W. of 2nd. Mer.

These are all good picked farm lands, situated in the best of localities, near Muenster, Annaheim and St. Gregor, Saskatchewan. For any information regarding the sale of these lands write to

(21) NICK MEYER, MELROSE, MINN., U.S.A.

A CASH MARKET FOR CREAM AND EGGS

Wir haben achtundzwanzig Butterfabriken (Creameries) und acht Kühlhäuser (Cold Storage Plants) in Betrieb in der Provinz Saskatchewan und haben ein unbegrenztes Absatzgebiet für Butter und Eier in Großbritannien, wenn wir gute Qualität liefern können.

Wir bezahlen gut für gute Qualität.

Schick Euren Rahm nach unserer nächstgelegenen Butterfabrik und Eure Eier nach unserem nächsten Kühlhaus zum Aufbewahren.

Wissen Sie Näheres über unseren neuen co-operativen Plan für den Eier-Berkauf? Wenn nicht, so schreiben Sie an uns wegen Auskunft.

THE SASKATCHEWAN CO-OPERATIVE CREAMERIES LIMITED — Head Office: REGINA, SASK.

Gened
BUY NOW AND
MAKE CERTAIN
YOU GET A CAR
AT THESE PRICES
Rumabout \$405
Touring \$445
Coupe \$695
Sedan \$785
Chassis \$345
Truck \$345

F.O.B. FORD, ONT. TAXES EXTRA
STANDARD COUNTRY CARS
SEDAN AND COUPE

FORD MOTOR COMPANY OF CANADA, LIMITED
FORD, ONTARIO 2023

J.G. YOERGER
HUMBOLDT, SASK.

**Experimental Farm, Ottawa,
Offers First Aid to Farmers**
(EXPERIMENTAL FARMS NOTE)

Farmers who are growing varieties of grain the quality or producing power of which is in doubt are invited to send 8-ounce samples to the Cereal Division, Experimental Farm, Ottawa, for an analysis and field trial. The lots giving greatest promise will be carried over for comparison with standard varieties in subsequent years until their value can be determined. As the land at present available for this work is rather limited, samples will be included in the test in the order of their arrival. Those coming later may have to be held over for trial next year.

The great difference which exists between different varieties in respect of their ability to give paying returns on a given farm makes it highly important that farmers check up periodically the sorts they are growing. This, of course, can be done best by trying out on the farm concerned a few of the sorts which are most highly recommended by the nearest Experimental Station.

Unfortunately this sort of work requires more time than the average farmer cares to devote to it. In such cases it is recommended that the reverse course be taken and that samples of seed of the varieties under suspicion be sent the Experimental Farm for study as above suggested. Such a course not only may lead to the acquiring of valuable information regarding the value of a given sort, but also serves to establish an intimate and direct connection between the Cereal Division and the farmer it seeks to serve. Furthermore, the experts connected with the above Division recognize in the scheme a possible source from which valuable "starting points" for improved varieties may be discovered.

Samples weighing up to 12 ounces are free by mail when addressed to DOMINION CEREALIST, EXPERIMENTAL FARM, OTTAWA, ONT.

Inside each package there should be a statement giving the name and address of sender, name or names by which the variety has been known, where the seed was first obtained and when, the apparent suitability of the variety for the district where grown, its susceptibility to rust and smut, ability to stand up under adverse conditions, nature of soil where grown, system of cultivation followed, and any other information which might be of interest. L. H. NEWMAN,
Dominion Cerealist.

Wheat the Best Nurse Crop
(EXPERIMENTAL FARMS NOTE)

A question arising with those who are sowing grasses and clovers for the first time is what is the best nurse crop with which to sow them. Some experimental work along this line has been done at Brandon Experimental Farm and the results have shown that of the commonly grown grains, i. e., wheat, oats and barley, wheat is the most satisfactory nurse crop. This result has been obtained several times in both dry and moderately wet years, so that it is now safe to recommend seeding down with wheat as the best policy in Manitoba. Flax is also a good nurse crop, but is so little grown as not to be of material consideration.

The advantage of wheat over oats and barley is probably due to two or three reasons. The chief is perhaps the fact that wheat is less leafy in its growth than the other crops. This is especially true to Marquis, now so widely grown, which is a particularly barestemmed plant. This characteristic allows the light to penetrate through to the ground and gives the grass a better chance than where it is more completely shaded.

Then wheat, Marquis in particular, is less subject to lodging than oats or barley. There is nothing more liable to smother out grass or clover than a lodged nurse crop.

Wheat, too, is usually sown earlier than oats or barley. This is advantageous to the grass and clover. There is more moisture near the surface of the soil early in the season than later when wind and warmer weather have dried the top soil.

For these reasons, and from the results of observation and experiment, wheat is recommended to the Manitoba farmer to use as a nurse crop when he sows grasses and clovers.

W. C. MCKILLCAN,
Supt., Experimental Farm,
Brandon, Man.

Value of Spring Cultivation

(EXPERIMENTAL FARMS NOTE)

It has been found by experience that the cultivation of the surface soil early in the spring is a very desirable practice. Not only does it destroy many of the harder weeds and grasses which begin growth early, but it gives the air freer access into the soil, warming it up much more rapidly than if it were left compact, and thus favouring early growth of the plant, whether it be a fruit tree, bush fruit, or herbaceous perennial.

By cultivating the soil early in the spring, also, moisture will be conserved, and later in the season the moisture saved in this way might make a great difference in the value of the crop. Moreover, the loosening of the soil early in the spring makes it possible for rain to sink rapidly into the ground and so prevent much evaporation of it which otherwise might take place. By cultivating very early and then cultivating again after spring rains conditions should be favourable for growth. Sometimes just at blooming time, or as the fruit is setting, there is a very dry period. If there is a very good supply of moisture in the soil and the surface is loosened by cultivation the chances of a good set of fruit will be much greater than if the conditions were just the reverse.

Because of the great transpiration of moisture from a growing cover crop in an orchard in spring, it is of importance, where the soil is liable to get too dry, to plough under the cover crop early in spring rather than to wait until there is a large crop of green material to plough under, as by that time much of the precious moisture supply will have gone into the air. Plan then to begin cultivation as soon as it is possible to get on the land.

W. T. MACOUN,
Dominion Horticulturist.

SUMMERFALLOW SUBSTITUTE.

The following appeared in "Reader's Experience Page" of THE SASKATCHEWAN FARMER, April, 1923:

Ever since coming to Saskatchewan eight years ago I have resented seeing the bare soil when summer fallowed, because I come from Minnesota where the land is too expensive to be allowed to lay idle. Of course we raised one hundred acres of corn every year there, but the very cool seasons the first years I was here rendered me skeptical of ever raising corn again.

However, in 1921, as an experiment, I put in 65 acres corn. I spring plowed, harrowed and double disc'd twice before planting corn. Also I put in fifteen acres of oats in rows similar to corn. While growing, the fields were cultivated three times. The corn did not get to the glazing stage although planted between May 25th and June 1st, but I received a tremendous amount of fodder. I was not able to obtain a corn binder so I turned the stock into the field and I estimated the value of feed not less than \$600.00

The oats were sown later and cut for green feed, I got twenty-two ton.

Now the financial end of this experiment is as follows:

- I put less work on the soil than if summer fallowed.
- There was no loss by subsequent soil drifting.

- Leaving corn standing in the field close to buildings so that stock could help themselves saved me a man's time.

- The cows kept up their flow of milk so long as they had this corn fodder.

- A bushel of corn sows five acres, and as I stated above, I had at least \$600.00 worth of fodder for horses, cattle and pigs with an outlay of \$40 for seed.

- Did it pay? The following crop of wheat in that field averaged 38 bushels per acre in comparison to 20 bushels on the rest of the farm.

Yes, it surely paid and this year I am planning on putting in 50 acres in corn and with another 50 acres I am again going to experiment, this time with sweet clover.

J. E. Martenson, Kisby, Sask.

**GOVERNMENT GRADING
OF CREAM.**

"A new departure in the dairy industry of Saskatchewan, which has for some time been advocated by the manufacturers and producers of the province, is that the government grading of all cream as received at the creameries is to be put into effect in Saskatchewan on May 1st next" was announced by Hon. C. M. Hamilton, Minister of Agriculture.

"Mr. B. A. Cook, B. A. of the University of Saskatchewan and B. S. A. of Ames, Iowa, will be the chief inspectors, and his staff will consist of experienced butter makers most of whom are graduates of agricultural colleges. The expense of this new service will be borne in full by the creamery operators, who have all signed an agreement pledging themselves to pay on the basis of a pro rata assessment of the butter fat handled, to cover the cost of the service which will be supplied by the Dairy Branch of the Department of Agriculture. Graders will be placed at all creameries which purchased 75,000 lbs. of butter fat last year, or whose receipts of butter fat per week exceeded 3,000 lbs. In addition to grading the cream the graders will supervise butter fat tests, so that patrons will be assured of a regular check on testing by an impartial inspector.

"In order to qualify men as graders under the new regulations a two weeks' short course for cream graders was put on by the Dairy Branch at the Co-operative Creameries Building in Regina, from April 16th to 30th.

Co-operative Egg Marketing Plan of Sask. Co-operative Creameries, Ltd.

What egg prices will be during the next six months no one knows. They will be governed largely by supply and demand. Dealers who stored eggs last year lost thousands of dollars. They will probably store less this year which will tend towards lower prices in the spring and higher prices next fall, but if someone does not store eggs this spring they will sell as low as ten cents per dozen.

Beginning April 9th, we have decided to offer the egg producers of Saskatchewan an opportunity to market their eggs on a co-operative plan. If eggs advance in price the producers get the benefit. If they do not advance our Company stands the loss. That looks fair, doesn't it? Briefly our plan is as follows:

When your eggs arrive at one of our Cold Storage Plants they will be carefully candled and any cracked, dirty or other eggs not suitable for storing, will be paid for at once. On the balance of your shipment an advance will

be made you at a few cents less than the prevailing market price. For instance, if eggs are worth 20 cents per dozen we advance you 17 cents. If they are worth 25 cents, we advance you 21 cents. If over 25 cents we advance 5 cents less than the prevailing price. We will then hold these eggs in one of our storages until fall when the market is usually the most favourable and sell them at the best possible price.

After deducting the necessary storing and handling charges, the balance will be paid to the producers who have supplied the eggs.

This is a real co-operative plan. We might make more money by buying your eggs outright and retaining all the profits but we are willing to have you as partners in the business, as we feel that our interests are mutual.

The Wheat Board of 1919 marketed the wheat of the West on this plan and you know the results. We are also working on a similar plan for the marketing of poultry which we will announce later.

Sask. Co-operative Creameries, Ltd., Regina, Sask.

TREATMENT FOR POTATO SCAB.

The potato scab is a fungus disease which causes rough, darkish brown spots on the surface of the potato. It reproduces itself by spores. These spores may remain in the soil of the potato field over winter, affecting healthy tubers the following season if planted on the same land. The spores may also remain on affected or unaffected potatoes over winter, so that if these potatoes are planted the following season the disease is almost certain to develop unless the tubers are treated in some way to destroy the spores. Scab has been found to be most troublesome in soils which have been heavily manured with fresh manure. The spores thrive best in alkaline soils, thus the objection to using ashes and lime in dressing land intended for potatoes. Select tubers for planting which appear to be entirely free from the disease. It has been discovered that scab spores will remain in the soil for several years, consequently it is not wise to plant potatoes on land which has been known to produce a scabby crop within four or five years.

Soak the potatoes in a solution of formalin immediately before planting, using one pint of formalin (40% formaldehyde) in 30 gallons of water. Soak the tubers in this for about two hours, then plant immediately or put away to dry. If not planted immediately be careful to put in clean sacks or in a bin where there is no danger of re-infection by scab spores.

To grow potatoes that are free from scab plant clean treated seed in soil that has not grown a crop of potatoes for several years.

TAR PAPER and SOW THISTLE

The use of tar paper has proven to be the most successful method of smothering sow thistle. Even with this method, much care must be exercised if it is to prove effective. The paper must be laid five feet beyond the edge of the patch; there must be no holes in the paper or open spaces between the strips; the paper must not be allowed to blow off; and it must be put on in the early spring or early summer and left until freeze-up. The paper should be laid on the land similar to the way it is put on a building, overlapping the previous strip from four to six inches. To prevent the wind blowing the paper away it is advisable to throw a large amount of earth on top of it.

Beginning April 9th, we have decided to offer the egg producers of Saskatchewan an opportunity to market their eggs on a co-operative plan. If eggs advance in price the producers get the benefit. If they do not advance our Company stands the loss. That looks fair, doesn't it? Briefly our plan is as follows:

When your eggs arrive at one of our Cold Storage Plants they will be carefully candled and any cracked, dirty or other eggs not suitable for storing, will be paid for at once. On the balance of your shipment an advance will

be made you at a few cents less than the prevailing market price. For instance, if eggs are worth 20 cents per dozen we advance you 17 cents. If they are worth 25 cents, we advance you 21 cents. If over 25 cents we advance 5 cents less than the prevailing price. We will then hold these eggs in one of our storages until fall when the market is usually the most favourable and sell them at the best possible price.

If the whole top is left on, so many leaves are produced that they will need more moisture than the stub roots can supply. Many failures in tree planting will be avoided if the tops are cut back so as to correspond to the lessened power of the roots to supply moisture.

Move the paper as it absorbs the grease.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Gen. Blacksmith and Horse Shoer

Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have

Oxy-Acetylene Welding Plant

and are able to weld castings or

anything of metal.

Agent for Cockshutt Implements.

TENDERS

FOR

IMPROVEMENT OF ROAD

Pursuant to the requirements of the Canada Highways Act, sealed tenders marked "Tenders for Project 5, Section F—subsection (b)" will be received by the undersigned until twelve o'clock noon on Wednesday, May 9th, 1923, for the excavation of approximately 35,000 cubic yards of earth and other work required in the construction of Provincial highway St. Gregor to Muenster.

Copies of plans, profiles and specifications may be seen at the office of the undersigned, and at the office of each of the following parties:

W. M. Grant, 105 Ross Block, Saskatoon, Sask.

J. R. Reid, Court House, Swift Current, Sask.

F.G. Kusack, Dominion Grain Co., North Battleford

P. Weber, Sec.-Treas., Village of Muenster, Sask.

An accepted cheque for the sum of \$700.00 payable to the Deputy Minister of Highways, or a Guarantee Company's bid bond, must accompany each tender.

The right to reject any or all tenders or to waive any defects or irregularities therein is to be at the discretion of the Minister of Highways. Tenders will be opened in public in the office of the Deputy Minister at the hour of 4 p.m. Wednesday, May 9th, 1923.

The unauthorized insertion of this advertisement will not be paid for.

H. S. CARPENTER,

Deputy Minister of Highways.

Department of Highways,
Regina, Sask.
April 18, 1923.

A19-MS

**GRAND
PRIZE CONTEST**

The ST. PETER'S Bote, wishing to enlarge the circle of its readers, has decided to inaugurate a Grand Prize Contest.

The following prizes will be given:

1st prize — Free ticket from Muenster to Vancouver, and return.

2nd prize — A beautiful talking machine.

3rd prize — A valuable gold watch.

4th prize — New suit of clothes, made to measure (for lady or gentleman).

5th prize — Leather travelling-bag.

6th prize — \$10.00. 7th prize — \$5.00

8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th and 15th prizes — \$2.00 each.

Here is your chance to make a trip to the Pacific coast; to see the wonders of the Canadian Rockies; to behold the vast expanse of the greatest of seven seas. Make up your mind NOW to win that 1st prize.

Failing that, you still have a chance to win the talking machine, or one of the other handsome prizes.

How is this to be done? By obtaining new subscribers for The St. Peter's Bote. For every new subscriber, WHO PAYS IN ADVANCE, you will be credited with a number of votes. The person with the largest number of votes to his or her credit at the close of the contest wins first prize. The person with the next largest number wins second prize, etc.

Votes will also be allowed for payments from subscribers who are in arrears, but not as many as for new subscribers.

I. DIVISION (new subscribers)

For a new subscriber who pays 1 year in advance	100 votes.
2 yrs.	300 "
3 "	600 "
4 "	1000 "
5 "	1500 "

II. DIVISION (subscribers in arrears)</b



Bolksverein deutsch-canadischer Katholiken

G. J. Hanter, Humboldt, East., Hochw. P. Kunze, O.M.I., Prelate, East. A. J. Kies, St. Gregor, East. Generalleiter. Generalvikar, Generalvikar. Generalvikar.

Hochw. P. Habets, O.M.I., Windhors, East., President des Allgemeinen Vorstandes. Hochw. P. Schaevers, O.M.I., Altona, East., Schriftsteller des Allg. Vorstandes.

G. J. Hargarten, Bruno, East., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervertretungsbüros. G. C. v. Amerongen, Humboldt, East., Sekretär für einwanderer-Angelegenheiten.

St. Peters Kolonie

Humboldt. Eine große Anzahl von Patienten nahm diese Woche ihre Zuflucht zum Hospital: Frau M. Stomberg und Herr S. Bomedly von Bruno; Frau H. Hyrak von Danz; Herr G. A. Weiers, Frau Kath. Schneider und Frau A. Dürr von Fulda; Frau Anna Theiser und Herr R. Blume von Pilger; Frau Regina Klassen und Herr Chas. Doycher von Humboldt; Frau Emma Gerwing von Lake Lenore; Frau J. Hogg von Annaheim; der junge J. Borshova von St. Scholastica und Mrs. Bourgault von St. Brieux. Letztere Frau mußte sich am vergangenen Donnerstag einer gefährlichen Operation unterziehen, die glücklich abließ. Dr. A. L. Lynch von Saskatoon und Dr. H. R. Fleming nahmen die Operation vor. Zwei Kinder, die im Hospital geboren wurden, wurden getauft; eines, der Familie E. M. Hall aus Humboldt gehörend, auf den Namen Marion Alice, das andere, der Familie M. Jedesberger aus Willmont gehörend, auf den Namen Maria Francisca.

Die Ehrw. Schwestern Philomena, zweite Oberin im Hospital, und Josephine reisten nach MacLean, Sask., um das dortige Hospital zu besuchen.

Lake Lenore. Genevieve, dasjährige Tochterlein des Herrn Ric. Braun, lernt schon frühzeitig das Glend des Lebens kennen. Sie versteckt sich in der Drill den rechten Zeigefinger derart, daß er abgenommen werden mußte. Dr. Ogilvie unternahm die Operation.

Im Städtchen ist alles ruhig und fast wie ausgestorben. Kein Farmer läßt sich blicken. Die Farmer stecken über Hals und Kopf in der Arbeit. Die meisten derselben sind mit Weizenänen fertig.

Die jungen Männer haben für den Sommer ein neues Baseball team organisiert und üben regelmäßig jeden Donnerstag Abend. Das gibt der Jugend neues Leben. Nach einiger Zeit werden sich die hiesigen Spieler mit den verschiedenen teams in anderen Gemeinden messen.

Herr Ric. Glabus Jr. ist krank im Bett. Man fürchtet, daß er an Lungentzündung leide.

30 kleine wanderten am Dienstag Morgen zum ersten Mal der Pfarrschule von Lake Lenore zu, um sich mit den Anfängen der Wissenschaft bekannt zu machen. Die Schule wird nun von mehr als 150 Kindern besucht. Aus 200 Kindern der Gemeinde, welche schulpflichtig sind, gehen bloß 50 in die öffentlichen Schulen. Es herrscht hier ein Eifer, eine Ordnung und Rucht, die dem Herrn Pfarrer und den Ursulinen, welche die Schule leiten, alle Ehre machen. Bei der täglichen Schulmesse singen die Kleinen mit gluckhaften Stimmen schöne Lieder. Glücklich die Pfarrer, die eine katholische Schule bauen.

Bei der Gemeindeversammlung, die am vergangenen Sonntag abgehalten wurde, ward der einstimmige Beschluß gefaßt, ein neues Pfarrhaus zu bauen. Es wird 32x36 Fuß groß und 2½ Stock hoch sein, und soll modern eingerichtet werden. Die Kosten werden sich auf ungefähr \$8000 belaufen.

Dr. H. R. Fleming stellte Lenore Lake regelmäßig jede Woche einen professionellen Besuch ab, um seinen Patienten Gelegenheit zu geben, seinen ärztlichen Rat einzuhören.

Mr. Martin T. Reynolds reichte am letzten Samstag seine Resignation als Secretary-Treasurer der St. Peter-Municipalität ein, da seine Gesundheit sehr angegriffen ist.

Herr Olaf Eiken von Verdale, welcher an der Zuckerkrankheit leidet, begab sich nach Rochester, Minn.

Münster. Letzten Mittwoch hat Herr Dr. Lynch von Saskatoon in Begleitung des Herrn Dr. Fleming von Humboldt Frau Katharina Voellmecke besucht und deren Bein operiert, an dem sich ein schlimmes Geschwür festgesetzt hatte. Nun hofft man auf die baldige Wiederherstellung der kranken Frau.

Letzten Sonntag, den 29. April, wurde in der St. Peters Kirche eine Gemeindeversammlung abgehalten, die der hochw. Herr Abt Michael mit seinem Besuch und einer geisterten Ansprache auf deutsch und englisch beeindruckte. Die Versammlung wurde anberaumt, um die Vorbereitungen zu treffen für den am 29. und 30. Juni geplanten Katholikentag. Wie bekannt, werden bis dahin 20 Jahre seit der Gründung der St. Peters-Kolonie verflossen sein. Gleichzeitig wird in Verbindung mit diesem Katholikentag das Denkmal für den hochw. Abt Bruno, der einen so großen Anteil an der Gründung der Kolonie hatte, eingeweiht werden. Der hochw. Herr Abt Michael legte mit vollendetem Redefluss die Bedeutung eines Katholikentages dar. Bei einer Bevölkerungsanzahl von 8,572,516 Menschen zähle Canada nach dem letzten Census 3,383,663 Katholiken, d. h. 38½ Prozent. Die katholische Kirche zähle also viel mehr Seelen, als irgend eine andere Religionsgemeinschaft in Canada. Wir seien uns unserer Kraft und Stärke nicht bewußt. Wenn wir besser organisiert und geeint wären, so müßte auch unser Einfluß bedeutend größer sein. Wir wollen keine Privilegien, aber wir wollen unser Recht. Es ist unser Recht und unsere Pflicht einzustehen für Gott, für unseren Glauben, für unsere Kirche und unsere Schulen. Zuerst müssen wir gute Katholiken sein, dann sind wir auch gute Kanadier, gute Bürger. Ein Katholikentag zeigt uns, wie stark wir sind, zeigt uns, wie notwendig es ist, daß wir geeint stehen. Ein Katholikentag belebt unseren Glauben aufs neue. Ein Katholikentag ist die Zusammenkunft der Katholiken, nicht bloß jolcher Katholiken, die Mitglieder des Volksvereins sind, sondern aller Katholiken. Auf Katholikentagen wird uns gezeigt, wo Gefahr droht für unseren Glauben, unsere Kirche und Schulen, da wird uns gezeigt, wie wir die drohende Gefahr abzuwenden haben. Zum Erfolge eines Katholikentages muß ein jeder beitragen, besonders aber die Frauen und Jungfrauen, denn ohne deren Hilfe ist ein gedeihliches Gelingen nicht möglich. Zum Schlusse seiner Ansprache zollte der Prälat der Gemeinde Lob zu deren Leistungen im vergangenen Jahre und ermunterte sie zu einem tüchtigen Zusammenarbeiten mit dem Pfarrer; dann könne Gottes Segen — ein hundert- und tausendfältiger Segen — nicht ausbleiben. Bei der darauffolgenden Beratung und Diskussion wurde ein Frauenkomitee gewählt, das für die Speisung und Bewirtung der Besucher des Katholikentages sorgen wird und aus Frau H. Brunning, Fr. Julius Brunning und Frau Kopp, sr., besteht. Als Wohnungsversorgungs- und Parade-Komitee wurden Phil. Münch, James Briz und Francis Fernholz gewählt und als Sportskomitee Jakob Lauer, Alex Flack und H. Schäfer. Dieses Komitee wird auch die Aufstellung der Automobile und Fuhrwerke besorgen. Der Pfarrer mit den Kirchenvorstehern bildet den allgemeinen Ausschuß, der über die ganze Veranstaltung die Oberaufsicht führt und für die übrigen Vorbereitungen und Anordnungen sorgen wird. Herr Peter Briz wird als Sekretär und Schatzmeister fungieren. Möge der Wunsch, den der Herr Abt-Ordinarius geäußert, in Erfüllung gehen, nämlich, daß der diesjährige Katholikentag ein ganzer Erfolg werden und alle seine Vorgänger an Glanz und Beteiligung übertreffen möge!

Letzten Freitag ist die ehrw. Schwestern Josephine von Bruno nach Münster versetzt worden, um hier den Unterricht für die Anfänger und ersten Grade der Pfarrschule zu erteilen. Die ehrw. Schwestern Benedicta wurde am Samstag nach Hause berufen, um sich einem höheren Kursus in der Lehramethode zu widmen. Schwestern Josephine ist die Richter des hochw. P. Peter.

Am 30. April gingen die Kleiner der St. Peters-Gemeinde, die das Alter von sechs Jahren erreicht haben, zum ersten Mal in die Pfarrschule.

Während des Monats Mai wird in der St. Peters Kirche täglich um 7 Uhr abends Maiandacht gehalten.

Nächsten Sonntag, den 6. Mai, wird der Dramatische Verein die Gemeinde von Münster wieder mit einer Theatervorstellung erfreuen. Die Aufführungen finden statt in der Halle zu Münster nachmittags um halb 3 Uhr und abends um 8 Uhr. Mit viel Aufopferung und Mühe wurden die Stücke seit etlichen Wochen eingeübt.

Letzten Donnerstag besuchte Herr Dr. Lynch von Saskatoon, in Begleitung des hochw. P. Dominik die St. Peters-Kirche und war höchst erstaunt über deren herliche Malerei und geschmackvolle Ausstattung. Er konnte nicht Worte genug finden, den Opfergeist und die Liebe der hiesigen Leute zum Ausdruck zu bringen. Wie bekannt, ist Herr Dr. Lynch einer der berühmtesten Ärzte im Westen Canadas. Er stattete auch dem St. Peters-Kollegium einen Besuch ab und wunderte sich über das elegante, große Gebäude.

Annaheim. Mr. Wm. Geels kam von Arkansas, um den Sommer bei Herrn Knitting, seinem Schwager, zu verbringen.

— Erstgeborene in einer Familie sind immer eine große Freude für die Eltern und die ganze Verwandtschaft. Letzte Woche zogen gleich zwei in die Gemeinde ein, ein Sohn in die Familie des Herrn Martin Schmidt, eine Tochter in die Familie des Herrn Joseph Winter. Wir wünschen beiden Familien ein wohles Dutzend und den dazu nötigen Segen Gottes.

Herr Ben. Döpker kaufte einen neuen Fordson tractor.

Dead Moose Lake und Leo Field. In der vergangenen Woche wurde in diesen beiden Gemeinden ein Wechsel vorgenommen. Der hochw. P. Matthias, bisher Pfarrer von Leo Field, wurde in dieser Eigenschaft nach Dead Moose Lake versetzt, und der hochw. P. Fridolin, bisher Pfarrer an letzterem Orte, wurde Pfarrer von Leo Field. Sudworth wird von Leo Field, und Pilger von Dead Moose Lake aus versehen. Der Wechsel vollzog sich am 30. April. Da gab es an beiden Plätzen viele Trauertränen beim Abschied und viele Freudentränen beim Empfang.

Bruno. Sonntag, den 29. April, vertrat der hochw. P. Prior Cajimir die Stelle des hochw. Herrn Pfarrers P. Leo in dessen Abwesenheit, da der hochw. P. Chrysostomus seine Mission in Beauchamp zu versetzen hatte. Letzterer kehrte am Montag wieder nach Bruno zurück.

Die Cath. Teachers' Agency unter der Leitung des unermüdlichen Herrn Hargarten, hat in den letzten paar Wochen 16 kath. Lehrer für verschiedene Distrikte von Saskatchewan besorgt.

Humboldt. Das für den 27. April angekündigte Konzert der Miss Yvonne Gagnon und ihrer Schüler war ein schöner Erfolg. Wie es nicht anders zu erwarten ist, war die Lehrerin und Leiterin selbst auch der Hauptstern im Konzert; besonders gefiel der Gesang Plus grand dans son obscurité. Wenn man unter den übrigen Mitarbeitern Umschau hält, um besonderes Lob zu spenden, steht man vor einer schweren Wahl; denn die Leistungen aller waren gut. Die Teilnehmer waren: Mrs. Tyson, Miss G. Ramey, Miss K. Bartle, Mrs. Thompson, Mrs. Shea, Miss Strong, und, last not least, Mr. H. Pikel.

Am 24. April lehrten Mr. und Mrs. Phil. Flory wohlbehalten von ihrem ausgedehnten Trip nach California zurück. So schön dieses Land ist die Natur so begünstigte Land auch sein mag, mit der Heimat läßt es sich doch nicht vergleichen. Beide sind recht froh, wieder zu Hause zu sein.

Gaben für die armen Kinder in Deutschland.

Von Carmel und Umgegend \$4.55

A. H. Pfefferle, Lenora Lake 1.00

Kinder in Annenheim 1.00

Hermann Knitting, Annenheim 1.00

Früher quittiert \$179.55

\$187.10

Bergelt's Gott!

LOST, strayed or stolen two colts, two years old; one bay mare; one bay gelding. (Male bobbed tail). Anyone seeing these animals please notify me. STEVE KUNZ, St. Gregor, Sask.

Montreal. Während ein Straßenbahnwagen, der ein zweijähriges Kind zu Tode gefahren hatte, in die Höhe gehoben wurde, um die kleine Leiche unter den Rädern herauszuholen, wurde die Menge feindlich und wollte den Wagen stürmen, um den Konditeur zulynchen. Nur mit Mühe und mit Knüttelschlägen vermochte die rasch herbeigerufene Polizei den Mann zu befreien.

New Westminster. Ein Holzfäller wurde bei Pitt Lake durch einen hübnergroßen Stein, der beim Sprengen eine viertel Meile weit flog, getroffen und getötet.

Spart Zeit u. Geld

Kaufst Euren Frühjahrs-Bedarf bei
E. FLETCHER & CO., HUMBOLDT.

Gebt Euren Gebäuden einen neuen Anstrich! Es ist billiger dieselben anzustreichen, als Reparaturen zu bezahlen. Trotzdem die Farbe bei den Fabriken um 40% teurer geworden ist, verkaufen wir dieselbe noch zum alten Preis.

Spezial-Preis für Stall-Farbe, solange unser Vorrat reicht, in 5-Gall. Karren, per Gall. \$2.25

Bestellen Sie sofort Ihren Stacheldraht
2-zackig \$4.70
4-zackig Lyman \$4.85

Dieser Preis hat nicht lange Gültigkeit

Wenn Sie ein Sicherheits-Rasiermesser benötigen, werfen Sie Ihre alten Messer nicht weg. Kaufen Sie einen CUT-MORE Schärfster und Sie werden immer glattrasiert sein. Zufriedenstellung garantiert, oder Geld zurückzustatten. Preis \$3.00

PHONE 46 E. FLETCHER & CO. HUMBOLDT

A. V. Lenz, Münster, Sask.

Agentur für die
NORTH STAR OIL CO.

Decken Sie Ihren Bedarf bei uns. Die Beste Bedienung!

Brusers LIMITED WHERE EVERYBODY GOES



Der Laden
wo Sie ehrlich
bedient werden

Spezial-Offerte in Anzügen für Herren und Jünglinge.

Gerade eingetroffen! Einige Herren- und Jünglings-Anzüge

mit zwei Paar Hosen
gut ausgearbeitete Kleidungsstücke, die wir zu einem sehr günstigen Preise einkaufen, und da wir diesen Vorteil unseren Kunden zuwenden wollen, bringen wir diese Anzüge zum Verkauf zu dem besonders niedrigen Preis von nur Größe von 36" ab.

19.95 und 24.95

Freier Post-Versand innerhalb 20 Meilen von Humboldt, für alle per Post oder Telefon bestellten Waren, mit Ausnahme von Groceries. Macht Gebrauch von dieser Einrichtung während der Frühjahrs-Arbeiten, wo euch wenig Zeit bleibt um zur Stadt zu kommen.

Damen Tennis-Schuhe

Tennis-Schuhe mit einer Spanze oder solche zum Schnüren, auch eine Sorte mit höheren Absätzen, alle geeignet zum Anziehen für ins Freie. Erstklassige Ware zu dem mäßigen Preis von nur

1.45 per Paar

Damen Sport-Sweaters

Neu eingetroffen! Ein Posten hübsche Damen Sport-Sweaters aus Seide und Wolle, in weiß, kannel, mauve, jockey, orange und marigold.

Von 4.50 ab.

Damen-Pumphosen (Bloomers)

Eine hübsche Auswahl in Damen-Bloomers, gerade diese Woche eingetroffen. Große Varietät verschiedener Farben und andersfarbig besetzt. Man muß sie gesehen haben, sie sind es wert!

Von 2.95 ab.

Sommer-Unterwäsche für Herren

Die Zeit ist da, wo man sich mit Sommer-

Unterwäsche versehen muß. Wir sind gut ver-

sorgt mit den beliebtesten Sorten zu mäßigen

Preisen und machen Sie besonders aufmerksam

auf unsere

ATHLETIC STYLE COMBINATION

zu 1.45 per Anzug.

LIGHT BALBRIGGAN COMBINATION

zu 1.25 per Anzug.

TWO-PIECE BALBRIGGAN

zu 75c per Stück.

Krawatten!

Eine große Auswahl wunderschöner Krawatten

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen. Die Zeit

ist vorbei, wo man bis zu \$2.50 bezahlt für

eine hübsche Krawatte. Sie bekommen jetzt

die besten von

1.00 an.

Der St. Peters Dom
an Scatienwaa.

Das Landes
Sastanewa.

Deutsch Lassie.

Ein großer Schatz der Geschichte und Kultur ist das Museum von Muenster. Es besteht aus einer Reihe von Räumen, die verschiedene Epochen und Kulturen darstellen. Die Sammlungen umfassen Archäologie, Ethnologie, Naturgeschichte und andere Bereiche.

Die Sammlungen sind sehr umfangreich und umfassen zahlreiche Funde aus verschiedenen Epochen und Kulturen. Sie sind in einem großen Saal untergebracht und können besichtigt werden.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Archäologie. Hier sind verschiedene Funde aus der Antike und Römerzeit dargestellt.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Naturgeschichte. Hier sind verschiedene Tiere und Pflanzen ausgestellt, die in der Region vorkommen.

Ein weiterer Bereich des Museums ist der Bereich der Ethnologie. Hier sind verschiedene Kulturen und Völker aus der Region dargestellt.

Manitoba

In Manitoba, im Westen Kanadas, wo die Menschen und ihre Kultur sehr unterschiedlich sind, gibt es eine Reihe von Museen, die die Geschichte und Kultur der verschiedenen Gruppen darstellen.

Ein Beispiel ist das Manitoba Provincial Museum in Winnipeg, das die Geschichte und Kultur der verschiedenen Gruppen darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Maritime Museum in St. Boniface, das die Geschichte und Kultur der Seeleute und Fischer darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Folklore Museum in Brandon, das die Kultur und Traditionen der verschiedenen Gruppen darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Agricultural Museum in Brandon, das die Geschichte und Kultur der Landwirtschaft darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Archives in Winnipeg, das die Geschichte und Kultur der Provinz dokumentiert.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Art Gallery in Winnipeg, das die Kunst und Kultur der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Sports Hall of Fame in Brandon, das die Geschichte und Kultur des Sports in der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Game and Fish Commission in Brandon, das die Geschichte und Kultur des Wildes und Fisches in der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Forestry Commission in Brandon, das die Geschichte und Kultur des Waldes in der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Parks Commission in Brandon, das die Geschichte und Kultur der Parks in der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Museum in Brandon, das die Geschichte und Kultur der Provinz darstellt.

Ein weiteres Beispiel ist das Manitoba Provincial Art Gallery in Brandon, das die Kunst und Kultur der Provinz darstellt.

Tyson Drug Co.

Humboldt's Leading Drug Store

Tea, Candy, Beer, for Service, Quality, and Fair Prices to All.

DRUG PATENT MEDICINES,

FLATIONERY

GRAFANOLAS & RECORDS

HYALUX FAMILY REMEDIES

TYPEWRITERS

— Office Equipment of all kinds —

Machines repaired, exchanged and sold.

UNITED TYPEWRITER CO., LTD.

SASKATOON REGINA MOOSE JAW

SPRING INTO

PHILLIPS

Gents Furnishing Store

FOR MEN'S

SPRING WEAR

HUMBOLDT, SASK.

ADDING MACHINES

— Office Equipment of all kinds —

Machines repaired, exchanged and sold.

UNITED TYPEWRITER CO., LTD.

SASKATOON REGINA MOOSE JAW

IT IS AN ACCEPTED TRUTH
THAT YOU CAN POOL SOME OF THE PEOPLE ALL THE TIME,
BUT YOU CANNOT POOL ALL OF THE PEOPLE ALL THE TIME.

The most durable combination of high grade paint pigments and pure linseed oil, ground exceedingly fine and mixed with turpentine and Japan driers is an absolutely truthful description of Moore's House PAINT. For exterior use it excels in covering and spreading properties, and the wearing qualities are guaranteed and can be depended upon to give entire satisfaction when applied according to directions and under proper conditions.

We are always glad to demonstrate in a practical way the truth of the above statement, and the only practical test is the painting of woodwork that is exposed to the ordinary weather conditions. You can take various makes of paint and brush them out on a card-board, and the paint in which you are most interested, can always be manipulated to the disadvantage of paint in which you are not interested. But give a practical painter, or any man of average intelligence, a can of paint and a brush, and have him apply it to an ordinary wood surface under ordinary conditions — this is the only way that you can compare the relative value of the different brands of paint on the market. Any other test is an insult to the intelligence of the consumer.

It is a fact that the best paint is the one that is applied to the woodwork in a thin, even coat. If the paint is applied too thick, it will not penetrate the wood, and will not adhere well. It is also important that the paint be applied evenly, so that there will be no runs or streaks.

It is also a fact that the best paint is the one that is applied to the woodwork in a thin, even coat. If the paint is applied too thick, it will not penetrate the wood, and will not adhere well. It is also important that the paint be applied evenly, so that there will be no runs or streaks.

It is also a fact that the best paint is the one that is applied to the woodwork in a thin, even coat. If the paint is applied too thick, it will not penetrate the wood, and will not adhere well. It is also important that the paint be applied evenly, so that there will be no runs or streaks.

MANVILLE Hardware Co., Humboldt

The Best of Paint at a Reasonable Price.

Sie Sparen Geld

wenn Sie Ihre Einkäufe im

Münster Bargeld-Laden!

Das kleinste und am wenigsten teuer ist meistens das Beste.

**Sehen Sie diese Anzeige
Vorläufige Worte!**

Wenn Sie benötigen, dass Groceries bei Geschäftshäusern übernehmen müssen zu bezahlen, machen Sie jetzt einen Besuch bei dem Laden gerade in günstige Preise gewöhnen.

C. LINDBERG General Merchant MÜNSTER

**HERE'S A CHANCE
To Secure Foot Comfort
For The Coming Season
Of Hard Work.**



MEN'S WORK SHOES, made of a good quality split nappa, dark brown, blucher cut, plain toe, whole quarter, all sizes. Special \$3.25 per pair.

MEN'S WORK SHOES, made of a Menomie Grain, blucher cut, plain toe, whole quarter, slip sole, sizes 6 to 10. Special \$4.75 per pair.

A MEN'S BLACK CALF SHOE, made to wear, good round toe last, blucher cut, rubber heels, sizes 6 to 10. Special \$4.95 per pair.

MEN'S FINE BLACK CALF SHOES blucher cut, nice medium toe last, Oak soles, neat fit, all sizes. Special \$6.00 per pair.

MEN'S BROWN CALF SHOES, made of select stock on a round high toe last, an extra good fit, rubber heels. Custom made, sizes 6 to 10. Special \$6.25 per pair.

E. G. SUEHRING HUMBOLDT, SASK.

PHONE 30

Zur Beachung!

Wer eine gute Auswahl haben will, muß seine Einkäufe beurteilen machen. Daher, wenn Kunden, macht Einkäufe bei uns, wo Ihr das ganze Jahr über gut bedient werden, solange wir noch eine große und reichhaltige Auswahl haben.

Untere Frühjahrswaren treffen täglich ein. Untere Preise werden nirgendswo übertroffen.

4-zähiger Stacheldraht (Barb Wire) pro ft 4.85

PATRIGGE TIRES Automobil-Reifen und Motorräder. Bringt uns Eure Gefälle zum Füllen.

MEN'S SUITS Anzüge nach Maß. HOUSE OF HOBBERLIN und ROYAL TAILORS. Hute u. Kappen für Männer und Damen. Von \$2.75 ab.

DRY GOODS SILKS — VOILES GINGHAM — PRINTS. RUBBERS Gummidüche für Groß u. Klein.

PAINTS Markele. Verfärbende Farben. WALL PAPER Hölzliche Tapeten zum billigsten Preis.

SEEDS Samenreihen der vier größten Samenbauer. Canadas.

HARDWARE Eisenwaren u. Küchengeräte aller Art.

CAESOMINE Wand-Tischreien in allen Farben.

Woell-Mercantile Co., Ltd. The Old, Reliable Store — MÜNSTER, SASK.

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MÜNSTER, SASK.